

Nummer 3/2012 - 29. Jahrgang

NATURSCHUTZBLATT

Mitteilungen zum Natur- und Umweltschutz in Südtirol



Herausgegeben vom
Dachverband für Natur-
und Umweltschutz

Essbare



Stadt

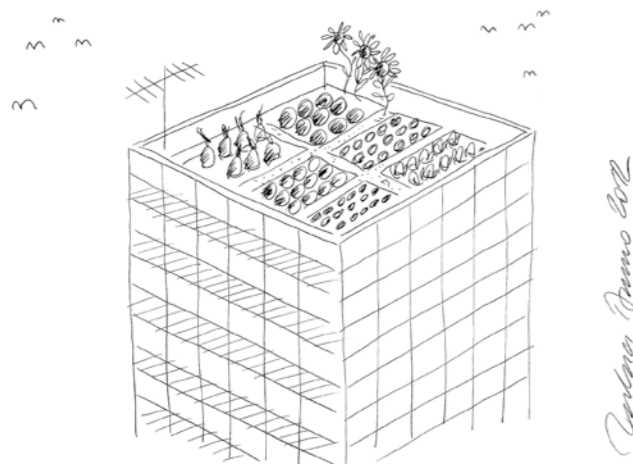
TITEL Eine Stadt- und Freiraumgestaltung, die den Menschen ins Zentrum der Planung rückt, soll und kann deutlich mehr als monotone Rasenflächen und Tujenhecken anbieten. Neben dem Dekorations- und Erholungseffekt werden mit neuen Ansätzen wie „Die essbare Stadt“ auch wichtige Impulse zur Generationen übergreifenden Partizipation und zur Bewusstseinsbildung im Lebensmittel- und Umweltbereich realisiert.

- 6 Dachverband in Klausur
- 7 Mitgliedsbeitrag und Preisvorteile
- 8 Naturnische Hausgarten
- 10 Unser Boden: verborgene Welten
- 12 Flugplatz Bozen – futuro incerto
- 13 Tatort Inntal-Autobahn
- 14 Europaweite Initiative zum Wasser
- 15 Rambach: Mehr Strom, weniger Natur
- 16 Abfall als Ressource
- 18 Aktionen zur Mobilitätswoche 2012
- 19 Autofrei auf die Mendel
- 20 BIO-Modell Val di Gresta
- 21 EU-Öko-zertifiziertes Val di Vara
- 22 ‚Brave‘ II. Landschaftsschutzkommission
- 23 Kurzfilm Causa Gebirgsmüll
- 23 Dachverband bei Bioland-Fest und Biolife-Messe
- 24 Dachverband im Rückblick 2012
- 25 Direkter Demokratie: neuer Vorsitz / Gemeinden-Quorum
- 26 SkonsumOFestA
- 27 Fledermausexperten im Vinschgau
- 27 Termine – Impressum

Wir danken der Autonomen Provinz Bozen, Abteilung Natur und Landschaft, für die freundliche Unterstützung! www.provinz.bz.it/natur



KARIKATUR von Bruno Rubner



Naturnische – ein Garten in der Stadt!

Im öffentlichen Interesse



Gut 24 Jahre lang vertrat der Dachverband für Natur- und Umweltschutz als repräsentativer Umweltverband Südtirols die Interessen des Natur- und Landschaftsschutzes in der II. Landschaftsschutzkommission.

In dieser Kommission werden all jene natur- und landschaftsrelevanten Eingriffe behandelt, die aufgrund ihrer Wichtigkeit und Tragweite der Ermächtigung durch die Landesverwaltung bedürfen.

Die Vertreter/innen des Dachverbandes, allesamt Fachleute, haben in diesen vielen Jahren hervorragende und vorbildliche Arbeit in der Kommission geleistet, wobei das öffentliche und allgemeine Interesse an einer möglichst intakten und lebenswerten Natur und Landschaft stets im Vordergrund stand. Nie wurden die Positionen des Dachverbandes in der Kommission von politischer oder privater Seite kompromittiert – und darauf darf er und seine Vertreter/innen auch stolz sein.

Trotz der professionellen und ausgewogenen Zusammensetzung der Kommission mit Fachleuten aus der öffentlichen Verwaltung sowie Sachverständigen von außen hatte die Kommission bereits von Anfang an den Makel, dass deren Gutachten nur beratenden Charakter haben. Die II. Landschaftsschutzkommission stellt dabei keine Ausnahme dar. So sind die Gutachten aller Fachgremien des Landes, wie etwa die des UVP-Beirates, der I. Landschaftsschutzkommission oder auch der Gemeindebaukommissionen, für die politischen Entscheidungsträger nicht bindend. Die Politik lässt sich zwar von Experten aufzeigen, aber nicht vorschreiben, welche Projekte im Sinne des Natur- und Landschaftsschutzes problematisch und damit nicht genehmigungsfähig sind.

Nach nur 47 Tagen hat der neuerdings für den Bereich zuständige Landesrat offensichtlich anders gewertet, im Dachverband einen ewigen Neinsager, der „sich sowieso immer gegen alles in der Kommission ausspricht“, gesehen und ihn deshalb kurzerhand vor die Tür gesetzt.

Welch demokratiepolitisch einleuchtende Argumentation: Die fachliche Opposition wird mit einem Handstreich entfernt! Neben der konkreten Problematik, dass in Zukunft auch einschneidende Projekte verwaltungsintern und somit ohne die Einbindung der interessierten Öffentlichkeit bewertet werden, ist der Rauswurf aus der II. Landschaftsschutzkommission in dieser Art und Weise auch als frontaler Angriff auf den Dachverband und dessen Arbeit zu werten.

Schöne Aussichten für 2013 und die vielen anderen Kommissionen, in denen sich die Vertreter/innen des Dachverbandes abmühen, die Interessen von Natur und Umwelt gegen andere Lobbys zu vertreten.

ANDREAS RIEDL



Foto: Florian Lehmann

Die essbare Stadt

Stellen wir uns doch einfach mal vor: Wir spazieren durch unsere Stadt oder unser Dorf, gelangen an einen Platz und pflücken uns direkt Erdbeeren in den Mund. Unser Weg führt uns weiter, bei der Stadtmauer schauen wir, ob noch Aprikosen am Baum hängen oder holen uns Tomaten im Dorfbereich ab. Zukunftsvision, Utopie oder machbar? Unser Augenmerk richten wir dazu auf das am Rhein gelegene Andernach, das nun den Beinamen „Essbare Stadt“ trägt.

Die **Stadt Andernach** in Rheinland-Pfalz hat sich seit 2010 zum langfristigen Ziel gesetzt, eine „grüne und nachhaltige Stadt“ zu werden, um mit dem Motto „Natürlich Andernach“ vor allem Aspekte der Nachhaltigkeit, der Biodiversität und der urbanen Landwirtschaft in den Mittelpunkt stellen. Ein konkretes Projekt dazu ist die Initiative „Die essbare Stadt“.

Die Folge davon lässt sich sehen: Die Andernacher Bürger/innen haben zwei-

mal Gold bei „Entente Florale“, einmal den Preis „Andere begeistern“ und auch den Preis „Lebenswerte Stadt“ erhalten und sind so sehr stolz auf ihre „essbare Stadt“. Doch was steckt hinter diesem Begriff? Das erläutert uns die **Projektleiterin Heike Boomgaarden**.

Öffentliche Grünanlagen sind eigentlich für alle da. Aber nur zu oft werden sie von den Bürger/innen nicht als **ihre** Fläche, sondern als die der Stadt oder Ge-

In der Stadt Andernach wachsen Bohnen und Kartoffeln rund um den Schlossgraben.





Fotos: Heike Boomgaarden

Kinder machen beim Projekt begeistert mit und werden auf spielerische Art und Weise zum Thema Lebensmittel sensibilisiert.

meinde angesehen. Diese wiederum sehen ihre Aufgabe darin, die Grünflächen als „gepflegte“ Flächen zu präsentieren. Die Pflege der dekorativen Anlagen, Blumenrabatten oder regelmäßig gemähten Rasenflächen belastet die Gemeindekassen erheblich. Neue Freiraum- und Stadtplanungskonzepte sind erforderlich, die den Ansprüchen der Bevölkerung gerecht werden, die Umweltqualität steigern und eine langfristig nachhaltige Bewirtschaftung der Freiräume ermöglichen, was sehr kosten- und pflegeintensiv ist.

Die Initiative „Die essbare Stadt“ arbeitet an der Entwicklung einer lebendigen und produktiven Stadt- und Gemeindelandschaft mit dem Ziel, vermehrt



Der Bürgergarten in der Stadt Andernach - Tafeltrauben und Gemüse bieten das ganze Jahr frischen Genuss.

Nutzpflanzen in das Stadtgrün einzubinden. So sollen verstärkt Fruchtgehölze wie z.B. Esskastanie, Walnuss, Apfel, Mandel, Pfirsich, Johannisbeere etc., Gemüsesorten, Küchenkräuter oder auch Schnittblumen gepflanzt sowie Nutzbio- tope und Gemeinschaftsgärten angelegt werden.

Nach eingehenden Überlegungen kam die Projektgruppe „Die essbare Stadt“ zu der Überzeugung, dass zwei grundlegend unterschiedliche Strategien dazu beitragen können, die biologische Vielfalt der öffentlichen urbanen Freiräume zu steigern:

1. die Strategie der Extensivierung/Renaturierung und
2. die Strategie der Intensivierung/urbanen Landwirtschaft.

Für die Extensivierung der städtischen Freiräume wurden bereits unterschiedliche Strategien der extensiven Staudenverwendung und der planerische Einsatz von Spontanvegetation erforscht und erprobt, dies findet mittlerweile Anwendung in vielen Städten.

Die zweite Strategie, eine bisher weniger erforschte und angewandte Strategie der Bewirtschaftung öffentlicher Freiräume mit landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, oft als urbane Landwirtschaft bezeichnet, wird

zunehmend sowohl national wie international, auf der fachlichen Ebene als auch in der breiten Öffentlichkeit diskutiert.

Diese beiden Strategien sind nun in ein sog. „ökohumanes“ Stadtkonzept zusammengefasst: **Pflücken erlaubt – Betreten erwünscht.**

Neben der attraktiven Gestaltung der Grünflächen der Stadt soll im Sinne einer Multifunktionalität ökologische, ökonomische und auch ästhetische Funktionen gleichermaßen unterstützt werden. Dabei gilt es, auch in der Stadt als „Lebens“-**Mittelpunkt** „Lebens“-**Mittel** erlebbar zu machen. Auch soll das Konzept „**Schutz durch Nutzung**“ in der Stadt konsequent umgesetzt werden.

Mittelpunkt dieser Ideen war 2010 der **Schlossgraben von Anderbach**. Um im Jahr der Biodiversität 2010 nicht nur auf die Bedeutung von Wildarten, sondern auch auf die Gefahr der Generosion (Verlust genetischer Vielfalt) bei Nutzpflanzen hinzuweisen, wurde unmittelbar an einer alten Mauer im Graben ein Tomatensorten-Projekt angelegt. Mit über 400 Sorten stellt die Tomate ein interessantes Anschauungsobjekt für die Biodiversität im Bereich der pflanzengenetischen Ressourcen von Nutzpflanzen dar. Das Jahr 2011 wurde zum Jahr der Hülsenfrüchte ernannt und das Stadtbild wurde mit 300 Bohnenstangen und vielen Hunderten verschiedener Hülsenfrüchte, von der Saubohne bis zur Spaghettibohne, aufgewertet. Im 2012 wurde die Zwiebel zum wichtigsten Thema des Jahres.

Am Grund des Schlossgrabens sind Schaubeete mit Gemüsesorten angelegt. Hier ist es auch Ziel, auf kleineren Flächen temporär die Artenvielfalt zu demonstrieren.



Das Pilotprojekt der Stadt Andernach hat in den Medien weite Kreise gezogen.

ren. Das Projekt „Die essbare Stadt“ hat zum Ziel, neuartige In-situ-Bestände ausgewählter Kulturpflanzen in den urbanen Raum nachhaltig einzuführen. Für die genaue Auswahl der zu behandelnden Sorten und die Entwicklung der Bewirtschaftungskonzepte sind die Standortbedingungen und die Charakteristika der städtischen Freiräume ausschlaggebend.

Deshalb wurde auch die angrenzende Fläche des Schlossgrabens in einen kleinen Weinberg mit Rebsorten, die zum Traubengenuss dienen, umgewandelt. Auch hier wird der bewusste Umgang der Bürger/innen mit dem städtischen Grün als wesentlicher Punkt angesehen. Sehr spannend war die Entwicklung zu beobachten, als das Gemüse reif wurde. Nach anfänglichem Zögern, ob nun wirklich Pflücken erlaubt sei, stellte sich ein tolles



Öffentliches Grün einmal ganz anders. Wenn statt Wechselflor Gemüse sich von seiner schönsten Seite zeigt, pflegen alle mit.

System ein. Umsichtige Bürger/innen achteten darauf, dass morgens, wenn die Kinder der Kindergärten und Schulen zum Gemüseprojekt und besonders zu den Tomaten kamen, noch nicht geerntet war. Im Laufe des Nachmittags wurde dann alles sehr gut durchgepfückt und gärtnerische Arbeiten übernommen. Und hier bot sich immer eine gute Gelegenheit zum Miteinander-Reden. Das Projekt erwies sich als ausgesprochen kommunikativ. Und mit der Wahrnehmung wuchs die Verantwortlichkeit; hier wird so schnell kein Vandalismus übersehen oder geduldet. Wo Freiwilligkeit ist, lassen sich die Bürger/innen bzw. Vereine, Senioren, Schüler/innen etc.

auch in die Pflege dieser „ihrer“ Flächen einbinden. Dies käme einem Konzept „**Schutz durch Nutzung**“ in Anlehnung an die Konzepte des Naturschutzes in der Landwirtschaft gleich.

Im historischen Kernstadtbereich von Andernach bietet sich auf den ersten Blick nur wenig Raum für Begrünungen. Mit dem Ziel, vermehrt Nutzpflanzen in das Stadtgrün mit einzubinden, werden hier nun **Tafeltrauben an Hauswänden** gesetzt, welche nur geringe Größe hinsichtlich der Pflanzbeete erfordern. Bei den Sorten handelt es sich um resistente und im Herbstlaub attraktive Pflanzen.

Das Ziel ist nicht, die essbare Stadt autark zu gestalten, sondern durch die Steigerung der biologischen Vielfalt der Freiräume die Stadt erlebbarer zu machen und die in der Stadt produzierten Ressourcen wie Abwasser, Abwärme, organische Haus-

haltsreste oder Reste aus der Landschaftspflege effizienter zu nutzen, um so ein nachhaltiges Konzept der Freiraumgestaltung und Freiraumbewirtschaftung zu etablieren.

Neben regionalen Pflanzensorten (speziell Obst und Gemüse) werden auch andere, wie zum Beispiel **alte Gemüse- und Getreidesorten**, bevorzugt, um die verschiedenen Aspekte der Agrobiodiversität der Öffentlichkeit näher zu bringen und bekannt zu machen.

HEIKE BOOMGAARDEN-PROJEKTLEITUNG
LUTZ KOSACK-STADT ANDERNACH

Permakultur Eich



Für unser Projekt „Die essbare Stadt“ haben wir wirtschaftlich interessante Alternativen zwischen den beiden Polen der reinen Landespflegemaßnahmen und der intensiven Landwirtschaft gesucht. Hierbei sind wir auf das **Konzept der Permakultur** gekommen. Der Begriff Permakultur wurde 1978 von dem australischen Ökologen Bill Mollison und seinem Studenten David Holmgren entwickelt. Er entstand aus der Verknüpfung der englischen Begriffe permanent agriculture (dt. ‚dauerhafte Landwirtschaft‘).

Permakultur ist ein Oberbegriff für die Entwicklung und Anwendung von ethisch basierten Leitsätzen und Prinzipien zur Planung, Gestaltung und Erhaltung zukunftsfähiger Lebensräume. Schwerpunkte bilden dabei **Nahrungsproduktion, Energieversorgung, Landschaftsplanung** und die **Gestaltung sozialer (Infra-) Strukturen**.

Zentrales Element stellt nun die **Lebenswelten-Permakultur Eich** dar. Bisher intensiv genutzte landwirtschaftliche Nutzflächen im Außenbereich von Andernach werden zu einem 13 ha großen naturnahen Gelände umgestaltet, welches gleichzeitig Naturschutz-Ausgleichsflächen, Flächen zur Nahrungsmittelproduktion, als auch die Möglichkeit zur Umweltbildung und Naherholung integrieren soll. Das Gelände wurde von dieser beeindruckenden Größe gewählt, da anspruchsvoller Naturschutz ausreichend Fläche als Lebens- und Wanderungsräume für Arten braucht.

Kontakt Daten

Wesentlich BGK GmbH & Co. KG
Büro für urbane Pflanzkultur
Hauptstr.15 - D-55494 Erbach
boomgaarden@wesentlich-gmbh.de
Zusätzliche Information
<http://speiseraeume.de/essbare-stadt-andernach/>

Klausurtagung als Ideenschmiede

Wenn ich was zu sagen hätte, dann...

Unter diesem Motto lud der Dachverband für Natur- und Umweltschutz am 20. Oktober 2012 alle Mitgliedsvereine und Umweltgruppen zu einer **Klausurtagung** nach Bozen ein und alle, alle kamen.... Schön wär 's (gewesen)! Gar einige waren an einer Teilnahme verhindert, nicht interessiert oder konnten keine Vertretung namhaft machen. Es ist offensichtlich nicht jedermanns/jederfraus Sache, einen ganzen Samstag - und das auch noch bei schönstem Herbstwetter - zu „opfern“. Da muss die Erhaltung unseres schönen blauen Planeten schon ein großes Anliegen sein. Nichts desto trotz fand sich vor allem der nimmermüde, „alte Kern“ zur Klausurtagung ein. Mann/Frau war sozusagen wieder einmal, und mittlerweile mit

Kreative Ideenfindung in Kleingruppen, um den Dachverband optimal auf die nächsten 30 Jahre auszurichten

ein paar grauen Haaren und einigen Falten mehr, unter sich. Schade, dass die Jugend fehlte.

Zumindest die territoriale Streuung war sehr zufriedenstellend: Da waren Bozner, Eisacktaler, Burggräfler und Vinschger genauso vertreten wie Pusterer, Überetscher, Unterlandler und Vertreter des Schlerngebietes. Die Möglichkeit zum Mitdenken und Mitreden wurde offensichtlich gern wahrgenommen.

Hat der Dachverband ein „Nachwuchsproblem“?

Spontan befelen mich Gedanken. Hat jemand mal nachgerechnet, wie hoch eigentlich das Durchschnittsalter der Verbandsmitglieder ist? Repräsentieren wir Anwesende etwa den Durchschnitt? Ist Umweltschutz für Jugendliche nicht mehr den Einsatz wert? Hat sich das Thema Naturschutz „ausgepowert“? Überwiegt etwa die Resignation? Wo sind die neuen Gesichter?

Warum fehlt die Begeisterung? Eine alte Erkenntnis hat wohl einmal mehr Gültigkeit:

Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

Wie sollen wir uns neu positionieren?

Nach kurzer Einführung und Vorstellung der Tätigkeit des Dachverbandes und der Zielsetzungen der Klausurtagung durch den Vorsitzenden und den Ge-

schaftsführer wurde – moderiert vom ROI Consult-Team – angeregt diskutiert, mit-, weiter- und vorausgedacht; schließlich sollte am Ende des Tages ein brauchbares Ergebnis vorliegen. Entsprechend bunt war die zu behandelnde Themenpalette: Sie reichte vom Profil des Dachverbandes über Jugendarbeit, Themenschwerpunkte, Organisation, Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit, Transparenz und Kommunikation zwischen Dachverband, Umweltgruppen und Mitgliedsvereinen bis hin zur künftigen Finanzierung der Verbandstätigkeit.

Bei so viel Inhalt brauchte es Struktur. Schließlich war die Zeit nicht unbegrenzt. Die Teilnehmer/innen arbeiteten demzufolge in mehreren Gruppen. Auf Pinnwänden und Flipcharts wurden Meinungen festgehalten, Vorschläge eingebracht und Wünsche schriftlich deponiert. Alle Arbeiten wurden im Plenum vorgestellt und in einer Diskussionsrunde vertieft. Nur eine kleine Verschnaufpause am Vormittag und ein alkoholfreier Schnellimbiss auf einer begrünten Bozner Dachterrasse mit herrlichem Ausblick war uns gegönnt. Das entpuppte sich auch als goldrichtige Idee. Mit leichtem Magen ging 's am Nachmittag schwungvoll und kreativ weiter:

- Wie können wir neue, vor allem junge Leute gewinnen?
- Wie kommen wir weg vom Image der „ewigen Nein-Sager“?
- Wie überzeugen wir am besten?
- Wie können wir unsere Arbeit besser vermarkten?
- Wie können wir dauerhaft die Finanzierung der Tätigkeit sichern?

Dutzende von Vorschlägen wurden vorgebracht. Entsprechend reichhaltig war die „Ausbeute“ am Ende des Tages. Es ist

richtig: Der Dachverband wird auch künftig zu bestimmten Vorhaben Nein sagen; dies niemals aus purer Lust am „Nein“, sondern als „Ja“ für die Erhaltung unserer einmaligen, vielfältigen Natur- und Kulturlandschaft, als „Ja“ für saubere Luft, reines und genügend Wasser und gesunde Böden. Dadurch leistet er einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Lebensgrundlagen für Bevölkerung und Wirtschaft in Südtirol. Eine Finanzierung aus öffentlichen Mitteln ist auch unter diesem Gesichtspunkt mehr als gerechtfertigt.

Der Einzelne hat mehr Macht, als wir glauben

Nicht minder wichtig ist der Einsatz des Einzelnen. Es besteht deshalb kein Grund zur Resignation. Der/die Einzelne hat ohnehin mehr Macht, als wir glauben, was sich besonders dann zeigt, wenn aus dem Handeln eines Einzelnen eine Gruppendynamik entsteht. Wie oft schon wurde dadurch eine Lawine ins Rollen gebracht. Beispiele hierfür gibt es genug. Leider bleiben meist nur die negativen Beispiele im kollektiven Gedächtnis hängen. Es ist nun mal so: Unser tägliches Handeln und Tun bestimmt unsere Zukunft und durch dieses Handeln bestimmen wir, wo es lang geht. Wie sagte doch Albert Schweitzer:

Das Wenige, was du tun kannst, ist viel.

JOHANNA PLASINGER SCARTEZZINI
UMWELTGRUPPE SALURN



Ab 2013 neuer Mitgliedsbeitrag



Seit Einführung des Euro vor zehn Jahren sind unsere Mitgliedsbeiträge stets gleich geblieben, deren realer Wert inflationsbedingt aber stark gesunken.

Um unser Engagement für unsere gemeinsame Umwelt effizient fortführen zu können, bedarf es nicht nur Enthusiasmus und Überzeugung, sondern eben auch ausreichend finanzielle Mittel!

Ab 2013 gelten daher folgende neue Beiträge:

- Ordentliches Mitglied
€ 20,00 (statt bisher 15,00 Euro)
- Förderndes Mitglied
€ 30,00 (statt bisher 26,00 Euro)
- Jugendliche unter 26 J.
€ 5,00 (gleich geblieben)

Wir danken für Ihr Verständnis und dafür, dass Sie uns weiterhin unterstützen.

PS: Dauerauftrag einrichten spart Zeit! Machen Sie einen Dauerauftrag zu unseren Gunsten und Sie brauchen sich um nichts mehr zu kümmern.

ACHTUNG: Bei bereits bestehenden Daueraufträgen bitte den Betrag abändern!

Den Mitgliedsbeitrag können Sie einzahlen im Büro des Dachverbandes oder über eine der folgenden Bankverbindungen:

RAIFFEISENKASSE BOZEN
IT84 B080 8111 6000 0030 0029 092

SÜDTIROLER SPARKASSE
IT07 T060 4511 6010 0000 0298 000

SÜDTIROLER VOLKSBANK
IT38 J058 5611 6010 5057 0123 272

An unsere Dachverbandsmitglieder,

wir ersuchen Sie um Mitteilung Ihrer persönlichen E-Mailadresse an info@umwelt.bz.it, um Sie so zu unseren Veranstaltungen, wie z.B. dem Ausflug in die Val di Gresta (siehe S. 20), einzuladen oder über unsere Aktionen und Projekte zu informieren.

Es gilt stets die PRIVACY: Ihre Daten werden im Sinne des GvD Nr. 196/2003 (italienischer Datenschutzkodex) verarbeitet.



In allegato invio la mia foto davanti ai fiori "amici degli insetti" seminati con papà e mamma a Faedo (TN). Ciao, Chiattini Claudia

Naturnische Hausgarten



Jeder Garten, ob klein oder groß, ist ein Stück Natur und somit auch ein Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Doch der zunehmende Wohlstand in den sechziger und siebziger Jahren brachte einen Gartentyp hervor, den wir am besten als „Schaugarten“ bezeichnen können und mit dem überspitzten Ordnungssinn unserer Tage kehrte in den Gärten eine Sterilität und Vereinheitlichung ein.

Viele Tiere, die früher im Umfeld des Menschen lebten und trotz verursachter Fressschäden in den Gärten geduldet wurden, bleiben heute aus den modernen Ziergärten ausgesperrt.

Mit dem erwachenden Umweltbewusstsein in den letzten Zeiten entstand

allerdings eine Art von Naturgarten-Bewegung. Vom Menschen naturnah gestaltete Gärten schenken vielen Tieren wieder kleine Lebensräume mit fast so vielfältigen Angeboten, wie sie ansonsten Waldränder, Feuchtgebiete oder andere Biotope bieten. Besonders in Städ-

ten, wo Naturflecken oft Mangelware sind, kann ein naturnaher Hausgarten für viele Lebewesen eine geeignete ökologische Nische bilden. Je mehr verborgene Winkel und Nischen vorhanden sind, desto mehr nützliche Tiere werden den Garten bewohnen oder besuchen. Den Tieren und Kleinlebewesen können wir durch die Gestaltung ihrer Lebensräume bzw. unserer Gärten behilflich sein: Solche wären Nist-, Brut-, Rückzugs- und Überwinterungsplätze. Ziergärten mit ihrer Anhäufung exotischer Gewächse, ihrem Einheitsgrün-Rasen, wo selbst Gänseblümchen bekämpft werden, und ihren Zierrabatten mit Bodendeckern und Zuchtrosen sind für die Tiere uninteressant. Wirklich eingebunden in die Nahrungsketten sind nur heimische, bodenständige Arten, die nicht minder attraktiv sind. Eine weitere Voraussetzung ist auch der Verzicht auf Handelsdünger und chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel. Ansonsten haben wirklich nur wenige Allergensarten, wie z.B. die Amsel, Platz. Eine dichte Hecke aus heimischen Sträuchern erfüllt genauso den Zweck der Abschirmung und des Sichtschutzes als eine monotone Thuja-Mauer, bietet aber unvergleichlich mehr Tieren Unterschlupf und Nahrung. Nehmen wir die häufig bekämpfte Brennnessel: Dort können zirka 100 Tierarten und sechs unserer schönsten Schmetterlinge leben.

In der Tabelle wurden einige Unterschlupfmöglichkeiten für die kunterbunte Tierwelt gesammelt und zusammen mit einigen Tipps aufgelistet. Die Struktur eines Naturgartens könnte wie in der Zeichnung dargestellt aussehen.



FELIX CHIOCHETTI
ÖKOINSTITUT
SÜDTIROL/ALTO ADIGE



Unterschlupf-Arten	Vorzufindende Tiere	Tipps
Heimische Wildgehölzhecken bieten Nahrung, Unterschlupf und Nistmöglichkeit.	Vögel, Igel, Erdkröten, Gartenspitzmäuse, Siebenschläfer, Haselmäuse, Wespen, Fliegen, Raupen, Spinnen, Würmer, Ameisen, Mauswiesel, Raubwanzen, Laufkäfer, Schlupfwespen, Florfliegen, Ohrwürmer, Tausendfüßler u.v.m.	Viele Tiere überwintern in der Hecke, deshalb sollte man das Laub unter der Hecke liegen und bei Möglichkeit einen Saumstreifen mit Wildpflanzen neben der Hecke stehen lassen.
Laub- und Heckenschnitthaufen dienen als Versteck und Brutplatz.	Igel finden darin Schutz zur Aufzucht ihrer Jungen. Sie ziehen sich darin im Herbst und Winter zurück.	Die Laub- und Schnitthaufen im Frühjahr sollten nicht verbrannt werden, denn in ihnen befinden sich viele nützliche Lebewesen.
Holzhaufen und alte stehende Baumstämme dienen als Unterkunft und bieten Tieren „Arbeit“.	Wildbienen, Eulen, Baumläufer, Kleiber, Fledermäuse, Steinkäuze	Wenn möglich sollten tote Bäume mit Hohlräumen stehen bleiben, denn solche Unterkünfte werden in der Natur immer rarer.
Steinhaufen tragen zur Entstehung von Kleinbiotopen bei.	Im Schatten leben gern Kröten, Spitzmäuse, Käfer- und Spinnenarten; in der Sonne hingegen Eidechsen, Hummeln, Grabwespen, Schlangen.	Trockensteinmauern bieten oft dieselben Bedingungen wie Steinhaufen und sind darüber hinaus ein schönes Gestaltungselement im Garten.
Blumenwiesen sind ein vielfältig und gern genutzter Tummelplatz.	Viele Insekten, Wiesenfalter wie Ochsenauge, Schachbrett und Hauhechelbläuling, Leuchtkafer, Schlupfwespen, Schwebfliegen, Marienkäfer	Ältere Grasbüschel und hohle Stängel sollten über den Winter stehen gelassen werden, sie dienen als Winterquartier und getrocknete Samen als Nahrung.
Teiche nutzen vielen wasserliebenden Lebewesen.	Amphibien, Fische (selbst einzusetzen), Frösche, Kröten, Fliegen, Mücken u.v.m.	Ein Teich hat seinen Nutzen, findet aber meist nur in einem größeren Garten Platz.
Heimische Fruchtsträucher und Obstbäume locken mit ihren Blüten und Früchten viele Tiere an.	Vögel, Bienen, Insekten, Spinnen u.v.m.	Nicht nur die Tiere, sondern auch wir können uns über die Früchte freuen. Empfehlenswert ist eine kleine Mischkultur.

Verborgene Welten in Südtirols Böden

Im Kooperationsprojekt (SOILDIV) des Instituts für Ökologie der Universität Innsbruck und dem Institut für Alpine Umwelt der EURAC wurde die Bodenmakrofauna unter die Lupe genommen. Gefördert von der Autonomen Provinz Bozen, hat es das Ziel, die Diversität der Bodenfauna in Südtirol zu erheben, deren Zusammenhänge mit der Landnutzung zu untersuchen und daraus einen Indikator auf Gemeindebasis zu entwickeln.

Ein intakter Boden als Lebensraum für abertausende Tierarten ist einer der wichtigsten natürlichen Ressourcen für jede vorstellbare Form nachhaltiger Landwirtschaft, doch fehlte bisher ein Indikator, der die Qualität und Zusammensetzung

der Bodenfauna anzeigt. SOILDIV hilft diese Lücke zu schließen.

Für die Analyse der Bodenmakrofauna wurden im Rahmen des zweijährigen Projekts insgesamt 70 Standorte in Südtirol beprobt. Dies waren 20 Obstwiesen, 15 davon konventionell und fünf biologisch bewirtschaftet, weitere fünf Weinberge, ebenfalls fünf davon biologisch bewirtschaftet, 15 Grünlandkulturen, fünf Mal intensiv und fünf Mal extensiv bewirtschaftet, weitere fünf davon lagen höher als 1200 m ü.d.M., fünf Äcker und schließlich noch fünf Föhren- und fünf Latschenwälder. Aus Bodenproben mit einem Durchmesser von 30 cm und einer Tiefe von 15 cm wurden im Labor die Bodentiere ausgetrieben, unter dem Mikroskop nach Gruppen sortiert, gezählt und gewogen. Einzelne Gruppen, wie beispielsweise die der Regenwürmer, wurden zusätzlich auf das Artniveau bestimmt.

Bedeutung der Bodentiere

Die ökologische Bedeutung der Bodentiere wird durch ihre Ernährungs- und Lebensweise sowie ihre Gestalt und Größe bestimmt. Funktionell am wichtigsten sind die Zersetzer (Springschwänze, Hornmilben, Asseln, Tausendfüßer, bestimmte Insektenlarven, Regenwürmer). In Wechselwirkung mit den Bakterien und Pilzen sorgen sie für den Erhalt des Stoffkreislaufs, indem sie den pflanzlichen Bestandesabfall zerkleinern, konsumieren und ausscheiden. Dadurch machen sie die Nährstoffe für die Pflanzen wieder verfügbar.

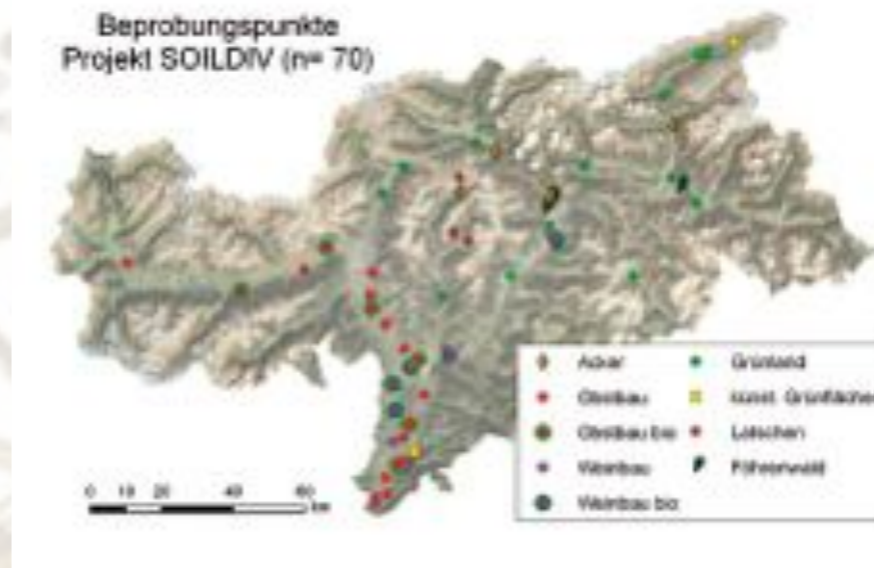
Die wühlenden und grabenden Bodentiere (Regenwürmer, Tausendfüßer, Insektenlarven) spielen bei der Durchmischung (Bioturbation) der organischen und anorganischen Bodenbestandteile, der Krümelbildung sowie bei der Lockerung und Durchlüftung des Bodens eine Schlüsselrolle. Bodentiere fungieren dabei gleichzeitig als Nahrungsgrundlage für räuberische Bodentiere. Insgesamt bilden Bodentiere zusammen mit Mikroorganismen ein komplexes Beziehungsgefüge und Nahrungsnetz.

Erhebungen der Individuendichte

Ackerböden fehlt eine durchgängige Pflanzendecke, sie werden im Jahresverlauf am stärksten mechanisch strapaziert und haben geringe Humusgehalte. Daher weisen sie die geringste Individuendichte an Bodentieren auf. Im Durchschnitt fanden wir 1.070 Individuen/m² untersuchtem Ackerboden. In Obstwiesen konnten wir hingegen im Durchschnitt 5.554 und in Weinflächen sogar 6.770 Individuen/m² zählen.

Die höchsten Individuenzahlen waren in den Böden der Mähwiesen zu finden. Der über alle Landesteile und Höhenstufen gemittelte Wert für die Mähwiesen lag bei 9.030 Bodentieren m². Den Maximalwert erreichte eine Wiese in Walten im Passeiertal mit 12.010 Individuen pro m². Fördernd wirken hier eine langfristig bestehende Grasnarbe, die organische Düngung (z.B. Stallmist) und fallweise Bewässerung.

Bei den untersuchten Waldstandorten erreichten die Föhrenwälder durchschnittlich 4.050 und die Latschenfelder 2.540 Individuen/m². Die ungünstigen Standortbedingungen wie schlecht verdaubare Nadelstreu, saure Bodenbedingungen, teil-



Standorte der Bodenfauna-Untersuchung (Grafik: Johannes Rüdiger)

weise auch Trockenheit und die Meereshöhe wirken limitierend.

Beim Vergleich der biologischen mit der konventionellen Wirtschaftsweise fanden wir in den biologischen Obstflächen mit 8.130 Individuen/m² signifikant mehr und im Durchschnitt doppelt so viele Bodentiere als auf den konventionellen Flächen (4.695 Individuen/m²). Bei den Weinflächen waren die Abundanz-Zahlen der Bioflächen mit 7.560 Individuen/m² zwar auch höher als auf den konventionellen Flächen (6.480 Individuen/m²), aber nicht statistisch signifikant.

Die Biomassebestimmung

Die Biomasse der Bodentiere ist ein Maß für die Produktivität und Umsatzleistung der Gemeinschaft der Bodenorganismen. Die Biomasse wurde klar von den Regenwürmern dominiert, die durchschnittlich 67% der Biomasse ausmachen, wobei ihr Anteil von 11% in den Latschen bis 91% auf den Äckern betragen kann. Bei der Biomasse ändert sich die Reihung der Landnutzungstypen: Auf den Obstflächen (59 g/m²) wurde eine größere Biomasse als auf den Wiesen (55 g/m²) gefunden. Die Äcker (30 g/m²) erreichten ähnliche Biomassewerte wie die Weingärten (25 g/m²). Das weitgehende Fehlen von Regenwürmern in den beiden untersuchten Waldtypen resultierte in Biomassewerten von 12 g/m² für Föhrenwälder und 4 g/m² in den Latschenfeldern.

Auf den biologischen Obstflächen (78 g/m²) erreichte die Biomasse der Boden-

tiere zwar höhere Werte als auf den konventionellen Obstflächen (53 g/m²), jedoch waren diese Unterschiede nicht statistisch signifikant. Die biologischen und konventionellen Weinflächen lagen mit 25 g/m² und 26 g/m² gleich auf.

Raritäten und Neufunde

Das Tiermaterial wurde auch für die Ausbildung von Biologiestudenten herangezogen. Im Rahmen von Projektstudien konnten so die ersten Tiergruppen näher bestimmt werden. Martin-Carl Kinzner aus Gossensass bearbeitete die gesammelten Ameisen. Dabei konnte er insgesamt 20 Ameisenarten unterscheiden, wobei *Hypoponera punctatissima* ein Neufund für Südtirol war und die häufigsten Arten, *Lasius niger* und *Solenopsis fugax*, vor allem in anthropogen geprägten Standorten vorkamen. Signifikante Unterschiede in der Artzusammensetzung fand er zwischen den niedrig und den höher gelegenen Standorten sowie zwischen biologischer und konventioneller Bewirtschaftung im Weinbau.

Magdalena Tratter aus Sterzing widmete sich den Hundertfüßern und Regenwürmern. Dabei konnte sie den Hundertfüßer *Haplophilus subterraneus* und die beiden Regenwurmartens *Proctodrilus antipai* und *Bimastos parvus*, alle drei neu für Italien, nachweisen. Die häufigsten Regenwurmartens waren *Aporrectodea caliginosa*, *Octolasion lacteum*, *Lumbricus rubellus* und *Aporrectodea rosea*.

Ein ungewöhnlicher Fund und eben-

falls neu für Italien ist auch ein Felsen-springer-Männchen der Art *Machilis hel-leri*. Aufgrund von geographischer Parthenogenese sollten in Südtirol eigentlich Männchen, da sehr entfernt vom Ursprungsgebiet in Tschechien, nicht vorkommen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Fund eines Kurzflügelkäfers der Gattung *Leptotyphlus* am Ritten. Nach derzeitigem Wissensstand ist diese Gattung durch die letzte Eiszeit aus den Alpen vertrieben worden. Wie er von der Region südlich des Gardasees in den Bozner Raum gekommen ist, gilt noch zu klären.

Schlussfolgerungen

Die Böden unter den landwirtschaftlichen Kulturfleichen sind hinsichtlich ihrer Abundanz und Biomasse der Bodenmakrofauna gut ausgestattet. Fördernd wirken vor allem die organische Düngung und die Bewässerung. Dies erklärt vor allem die hohen Werte in den Obstflächen. Negativen Einfluss haben starke mechanische Bearbeitung des Bodens, geringe organische Substanz und Trockenheit.

Die Landnutzungstypen lassen sich durch die Abundanz und Biomasse der Bodenmakrofauna klar unterscheiden. Für die qualitative Bewertung der Bodentiergemeinschaft ist die Determination auf Gattungs- bzw. Artniveau jedoch unerlässlich. Auch hier konnten wir bisher spannende Funde verzeichnen. Und so mancher „Schatz“ liegt noch verborgen.

Wir möchten uns auf diesem Weg bei allen Grundeigentümern/innen, die Beprobungsflächen für das Projekt SOILDIV zur Verfügung stellen, recht herzlich bedanken.

THOMAS PEHAM UND ERWIN MEYER
UNI INNSBRUCK -
INSTITUT FÜR ÖKOLOGIE

Südtirol besitzt seit dem Jahr 2007 mit dem Projekt „Nachhaltigkeitsindikatoren für Südtirol“ ein umfangreiches, lokal angepasstes Messinstrument zur Beurteilung und zur Beobachtung einer nachhaltigen Entwicklung. Mehr unter: www.sustainability.bz.it



Probenahme am Pfeffersberg, Brixen

Foto: Uni Innsbruck - Institut für Ökologie

Bozen ?

Flugplatz Bozen - futuro incerto

Der italienische Minister Corrado Passera hat am 22. August 2012 den **Strategischen Plan zur Zukunft der italienischen Flughäfen** vorgestellt, der vom Ministerium zusammen mit der italienischen Luftfahrtbehörde Enac, auf der Grundlage von Untersuchungen der Wirtschaftsinstitute OneWorks, Kpmg und Nomisma, ausgearbeitet wurde.

Mobilitätslandesrat Thomas Widmann und der Präsident des Unternehmerverbandes Stefan Pan haben angesichts der Veröffentlichung des Plans für die zukünftige strategische Ausrichtung der italienischen Flughafen-Infrastruktur von einer Bestätigung für den Bozner Flugplatz gesprochen und davon, dass der Flugplatz Bozen in diesem Dokument als strategisch wichtiger Flughafen anerkannt sei.

Das genaue Gegenteil ist wahr. Der Bozner Flugplatz findet sich laut dem Plan und der dazu veröffentlichten nebenstehenden Grafik in jener letzten Kategorie von Flughäfen in Italien, die eine „unsichere Zukunft“ (futuro incerto) haben und gehört somit laut Plan weder zu den drei „interkontinentalen Drehscheiben“ (gate intercontinentali) noch zu den 13 strategischen Flughäfen (aeroporti strategici) und auch nicht zu den acht „Primär-Flughäfen“ (aeroporti primari).

Es wäre auch weit hergeholt, einen Flugplatz, dem nur Bedeutung für den lokalen Tourismus bescheinigt wird, auf na-

tionaler Ebene als strategisch wichtig einzustufen. Zudem erlebt der Südtiroler Tourismus Jahr für Jahr auch ohne funktionierenden Flugplatz nur Zuwächse, wie die offiziellen Zahlen zeigen.

Im Hinblick auf die Vorstellung dieses strategischen Plans sagt Vito Riggio, Präsident der Enac, dass bei allen nicht-strategischen Flughäfen die lokalen Verwaltungen selbst entscheiden sollen, ob sie öffentliche Gelder einsetzen wollen, um

diese Strukturen am Leben zu erhalten.

In der Südtiroler Öffentlichkeit wird dies als römische Entscheidung und Bekenntnis zum Flughafen Bozen verkauft, in Wahrheit überlässt der Staat die Entscheidung – und damit auch alle Kosten – beim strategisch unwichtigen Bozner Flughafen einzig und allein der Südtiroler Landesregierung.

Landesrat Widmann wird in einem Zeitungsbericht mit den Worten „Wir

haben den Masterplan kürzlich verabschiedet, da die Mehrheit nicht gegen den Ausbau ist“ zitiert. Die Südtiroler Wähler/innen, die in so hoher Anzahl bei der Volksabstimmung gegen den Ausbau des Flughafens Bozens gestimmt haben und die mit ihren Steuergeldern diese defizitäre Struktur bis zum St.-Nimmerleinstag finanzieren werden müssen, kann er damit nicht gemeint haben.

ANDREAS RIEDL

Tatort Inntal-Autobahn

Am 28. September 2012 von 11.00 Uhr bis 23.00 Uhr stand der Verkehr auf der Inntal-Autobahn bei Vomp still. Das Transitforum Austria-Tirol mit ihrem Obmann Fritz Gurgiser hat zur Bürgerversammlung unter dem Motto „Saubere Luft für Jung und Alt, für Einheimische und Gäste“ aufgerufen und viele sind diesem gefolgt, auch eine Gruppe aus Südtirol war mit dabei.

Fritz Gurgiser und an die 400 Personen haben auf der A12-Inntal-Autobahn bei Vomp gegen die zunehmende Verschlechterung der Luftwerte und gegen das vermehrte Aufkommen des Transitverkehrs protestiert. Im Inntal, seit zehn Jahren Luftsanierungsgebiet, wurden an jener in Schrambach in Südtirol, die Stickstoffdioxidwerte um 120% überschritten“, sagte Transitforum-Chef Fritz Gurgiser. Um dem entgegen zu wirken und wenigstens ein Mindestmaß an Schutz vor Lärm und Schadstoffen zu erhalten, wurde eine ganze Reihe von Maßnahmen gefordert, wie etwa das Fahrverbot für Euro-3-Lkw, Tempobeschränkungen auf Ti-

roler Autobahnen für Lkw, Busse und Pkw, Anpassung der Maut für den Transitverkehr zwischen Rosenheim und Verona an die der Schweiz u.a.m.

Aktiver zusammenarbeiten will man nun auch mit Südtirol, dem südlichen Teil der „verkehrspolitisch zerrissenen Europaregion“, um auch den Druck auf deren Landespolitik zu erhöhen. Während in den vergangenen zehn Jahren in Nordtirol eine Reihe von Maßnahmen verwirklicht worden seien, gebe es südlich des Brenners „de facto kaum einen Schutz“ für die Bevölkerung, so Gurgiser.

TRANSITFORUM AUSTRIA-TIROL
WWW.TRANSITFORUM.AT



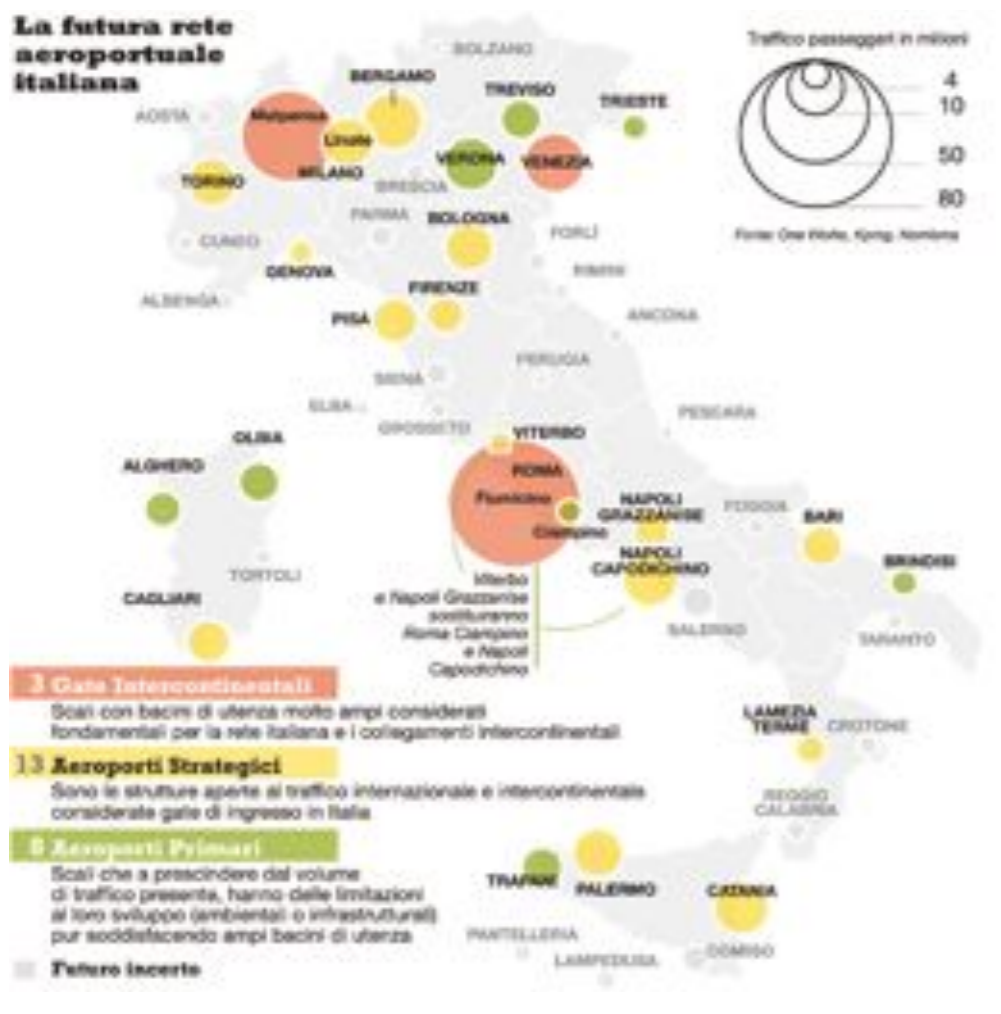
Volksfeststimmung auf der A 12 zumindest für einen Tag – ansonsten haben Anrainer der Autobahn wenig zu lachen.



Fotos: Transitforum Austria-Tirol

Gründe für den Aufruf:

- **Überschreiten der Jahresmittelwerte an Stickstoffdioxidbelastung** an den Messstellen in Kundl (+77%), Vomp (+120%) und Gärberbach (+70%). Ähnliche Werte sind von den Luftmessstellen in Schrambach/Klausen und Neumarkt bekannt.
- **10 Jahre Luftsanierungsgebiet** von Kufstein bis zum Brenner und bis Landeck (seit 01.10.2002)
- **10 Jahre Inkrafttreten des Durchführungsprotokoll „Verkehr“ der Alpenkonvention** (18.12.2012)
- **Aufheben des sektoralen Lkw-Fahrverbotes durch den EuGH** am 21.12.2011 (Kläger: EU-Kommission und Republik Italien)
- **Nicht gehaltenes Versprechen der Tiroler Landesregierung**, bis Juni 2012 einen neuen Verordnungsentwurf für ein sektorales Lkw-Fahrverbot vorzulegen



Welche Flughäfen sind für Italien strategisch, welche erhaltenswert und welche unnötig?



Europäische Initiative unterschreibt!

Wasser ist ein öffentliches Gut und keine Handelsware. Wasser und sanitäre Grundversorgung sind ein Menschenrecht. Denn: Alle Menschen brauchen sauberes Trinkwasser und eine qualitativ hochwertige sanitäre Grundversorgung. Wir fordern die Europäische Union auf, diese Menschenrechte durch die Förderung einer Wasser- und Abwasserwirtschaft als existenzsichernde öffentliche Dienstleistung für alle sicherzustellen und in die Tat umzusetzen.

Die Europäische Union sollte allen Mitgliedstaaten verbindliche Ziele setzen, diese Forderung in Europa zu 100% zu erfüllen. Wir sind der Überzeugung, dass sich die Europäische Union stärker für einen

universellen Zugang zu Wasser und sanitärer Grundversorgung auch in Ländern außerhalb der EU einsetzen sollte. Millionen von Menschen werden diese Dienstleistungen immer noch vorenthalten.

Unsere Ziele sind:

1. **Wasser und sanitäre Grundversorgung als Garantie für alle Menschen in Europa;**
2. **keine Liberalisierung der Wasserwirtschaft;**
3. **universeller (globaler) Zugang zu Wasser und sanitärer Grundversorgung.**

In Italien hat es eine Volksabstimmung und ein Urteil des Verfassungsgerichtes gebraucht, damit das Wasser als universelles Menschenrecht anerkannt wurde und somit der Kommerzialisierung und dem Profitstreben entzogen werden konnte. Trotzdem gibt es immer wieder von Seiten all jener, die Profit aus diesem lebensnotwendigen Gut schlagen wollen, Versuche dieses Recht anzufechten.

Foto: Archiv Dachverband

Seit April 2012 ist diese Bürgerinitiative für das Recht auf eine öffentlich verwaltete und garantierte Wasserversorgung auf alle 27 EU-Staaten ausgedehnt worden. Das Ziel ist es bis zum Herbst 2013 mindestens 1 Million Unterschriften zu sammeln und damit das Recht auf Wasser europaweit einzufordern.

Es handelt sich hierbei um die erste, von der Zivilbevölkerung aus gestartete Aktion, so wie es im Vertrag von Lissabon vorgesehen ist. Dies ist ein direktdemokratisches Instrument, das den europäischen Völkern die Möglichkeit einräumt, Gesetzesvorschläge direkt der Europäischen Kommission zu unterbreiten. Es handelt sich dabei um die Verteidigung des Wassers als Allgemeingut, damit in 27 verschiedenen Sprachen klar hervorgeht, dass das Wasser niemals eine Ware, die der Spekulation ausgesetzt ist, sein kann und darf.

In Südtirol organisiert das Komitee „Wasser als öffentliches Gut“, das schon bei der Referendumskampagne im Juni 2011 aktiv war, in Zusammenarbeit mit dem Dachverband für Natur- und Umweltschutz, Unterschriftenstände vor Ort. Material und Information sind für an Eigeninitiativen Interessierte beim Dachverband für Natur- und Umweltschutz erhältlich. Allen Südtiroler Gemeinden werden die Unterlagen für die Initiative zugeschickt. Es liegt allerdings in deren Gutdünken, diesen Dienst ihren Bürgerinnen und Bürgern anzubieten.

LANDESKOMITEE
„WASSER ALS ÖFFENTLICHES GUT“

Auch **online** zu unterschreiben
auf www.right2water.eu

Noch mehr Strom für noch weniger Natur

Am 25. November 2012 hat sich die Mehrheit der Bürger/innen von Mals für den Bau eines Kraftwerks am Rambach gestimmt. Damit soll ein Kraftwerk mit einer Nennleistung von maximal 3 Megawatt errichtet werden. Wer dieses Kraftwerk letzten Endes baut, weiß noch niemand. Die Begehrlichkeiten sind sehr groß. Offen ist noch die Entscheidung der Bürger/innen in der Gemeinde Taufers im Münstertal. Diese werden in wenigen Monaten zur Volksabstimmung aufgerufen. Es besteht die große Hoffnung, dass die Tauferer Bevölkerung einen anderen Weg einschlägt und sich gegen den Bau eines 3-Megawatt-Kraftwerkes auf Tauferer Gemeindegebiet ausspricht.

Die Umweltschutzgruppe Vinschgau und die Initiative Pro Rambach haben ihren Beitrag für mehr Transparenz, Meinungsvielfalt und Bürgerbeteiligung geleistet.

Es wurde immer wieder auf die vielen Risiken und Nachteile einer Verbauung des Rambachs hingewiesen. Der Rambach ist nämlich der letzte für die Stromgewinnung unverbaute Talfluss in Südtirol und darüber hinaus. In der Schweiz wurde er bereits unter Schutz gestellt. Bei diesem handelt es sich um einen sehr sensiblen Lebensraum, wo noch die vom Aussterben bedrohte Deutsche Tamariske vorkommt. Zudem wurde aufgezeigt, welche interessante Alternativmöglichkeiten sich am Rambach besonders für touristische Zwecke und für die Naherholung anbieten würden.

Die Tatsache, dass zu einem solch wichtigen Thema die Bevölkerung befragt wird, ist sehr positiv. Leider gab es auch unfaire und undemokratische Handlungen bei der Abwicklung der Volksabstimmung. Die irreführende Fragestellung vermittelte den Bürgerinnen und Bürgern, es werde sowie so nur ein kleines Kraftwerk gebaut, welches für die Natur und für den Rambach selber kaum negative Auswirkungen mit sich bringen würde. Von Seiten der Kraftwerksbefürworter wurden im Vorfeld der Volksabstimmung zahlreiche Versprechungen gemacht. Die Gemeinde bräuchte dieses Geld aus dem Stromverkauf, man wolle damit einen Beitrag zum Klimaschutz

leisten und stromautark werden. Mit diesem Geld könnte man auch Renaturierungen am Rambach finanzieren.

Beim näheren Hinterfragen dieser Argumente kommt jedoch zum Vorschein, dass beim Bau eines Kraftwerkes mit sehr großen ökologischen Beeinträchtigungen zu rechnen ist. Es macht wenig Sinn, den Rambach mit einem 1,5 Meter großen und 6 Kilometer langen Rohr abzuleiten und dann dort, wo ein Golfplatz geplant ist, einige kosmetische Renaturierungen durchzuführen. Der Rambach wird auch mit einem großen Kraftwerk keine Rolle für den Klimaschutz spielen. Für die Erreichung der Stromautarkie hätte man mit ruhigem Gewissen auf diesen Eingriff verzichten können, nachdem die Gemeinde Mals mit ihren Beteiligungen und zahlreichen neuen Wasserkraftwerken bereits stromautark ist. Völlig offen ist nach wie vor, wer wirklich den Zuschlag für die Wasserkonzession am Rambach bekommen wird. Die Gemeindeverwalter tun jedenfalls so, als ob sie die Konzession schon in der Tasche hätten. Wie die Kraftwerksbefürworter nun ihre Versprechungen einhalten werden, wie es ihnen gelingen wird, die Nutzung des Rambachs für die Stromgewinnung und den Naturschutz unter einen Hut zu bringen, ist sehr fraglich. Schon bei anderen Projekten, wie beim Bau des Punikraftwerks in der Gemeinde Mals, wurde mit der Einhaltung der Restwassermengen argumentiert. Doch schon im ersten Winter nach Betriebsbeginn traten

große Probleme mit der Einhaltung der Restwassermengen auf.

Es ist sehr schade, dass jetzt in dieser Zeit, wo in Südtirol mit umwälzenden Veränderungen in der Strompolitik zu rechnen ist und wo die letzten naturnahen Fließgewässer aufgrund ihrer Seltenheit immer mehr an Bedeutung gewinnen, gerade der Rambach für noch mehr Strom geopfert wird.

Die Bürger/innen haben sich für noch mehr Strom und noch weniger Natur entschieden und müssen gemeinsam mit den derzeitigen politischen Entscheidungsträgern die Verantwortung dafür übernehmen. Gleichzeitig wird eine verstärkte Wertediskussion unabdingbar sein, um feststellen zu können, wann wir wirklich genug Naturressourcen verbraucht haben, wann und wo wir unseren Energieverbrauch reduzieren müssen.

Denn der Rambach war der letzte naturnahe Fluss, einen zweiten „Rambach“, den wir verbauen können, haben wir und auch unsere Nachkommen nicht.

RUDI MAURER
UMWELTSCHUTZGRUPPE VINSCHGAU
UND INITIATIVE PRO RAMBACH

<http://umweltvinschgau.wordpress.com>
<http://prorambach.wordpress.com>

Abstimmungsdaten
GM Mals - 20%-Quorum erreicht
4.800 Wahlberechtigte (ab 16 Jahren, davon 750 Auslandswähler)
Beteiligung: 38,55% (1.851 Personen)
JA-Stimmen: 58,49%
NEIN-Stimmen: 41,51%
zum Kraftwerksbau am Rambach

Abfall, ein Problem? Nein, eine Ressource!

Abfall ist Teil unseres Lebens. Besonders die moderne Lebensweise bringt eine erhebliche Menge an Abfall mit sich. Nicht nur im Haushalt, sondern auch bei der Warenproduktion und bei den Dienstleistungen fällt jede Menge Abfall an.

Umsomehr ist eine korrekte Abfallbewirtschaftung notwendig, um die begrenzten Ressourcen und die Umwelt für die kommenden Generationen zu bewahren.

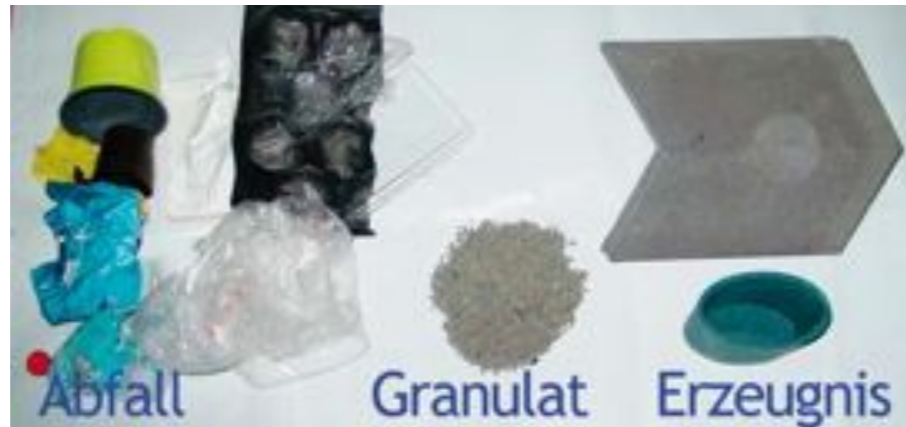
Die Europäische Gemeinschaft hat dazu zahlreiche eindeutige Rechtsvorschriften erlassen, um den Bürgerinnen und Bürgern einheitliche hygienische und umweltrelevante Standards zu gewährleisten.

Das oberste Ziel jeder Abfallpolitik sollte darin bestehen, die negativen Auswirkungen der Abfallerzeugung und -bewirtschaftung auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt zu minimieren. Die Abfallpolitik sollte auch auf die Verringerung der Nutzung von Ressourcen abzielen und damit die Prioritäten der Abfallhierarchie umsetzen.



Eine wichtige Rolle spielt dabei das Recycling.

Ausschlaggebend ist, dass die vorgeschriebene Recyclingrate des getrennt gesammelten Abfalls garantiert wird. Um manchen unkorrekten Bewirtschaftungen vorzubeugen (z.B. Verbrennung des getrennt gesammelten Kunststoffes) muss



Kunststoffabfall kann sinnvoll recycelt werden. Daneben das Granulat (als Zwischenmaterial), eine Kunststoffdiele und ein Stifte-Halter.

das effektive Recycling belegt werden. Bis heute wurde als Zielsetzung ein gewisser Prozentsatz der getrennt gesammelten Abfallmenge vorgeschrieben; dieser gibt allerdings nicht Aufschluss über die Behandlung der Materialien.

Wie aus der Grafik 1 ersichtlich, ist ein großes Recyclingpotenzial vorhanden. Es ist unverständlich, dass bestimmte Materialien im Restabfall landen und im Verbrennungssofen oder auf der Deponie teuer entsorgt werden müssen.

Abgesehen von den Metallen, dem Glas, dem Papier, den Plastikflaschen und dem Bioabfall, die bekanntlich bereits recycelt werden, sind auch Windeln und fast alle restlichen Kunststoffe recycelbar!

Was tun?

Wie können wir Bürger/innen unseren Beitrag zur korrekten Abfallbewirtschaftung leisten?

Zuerst ist eine Auseinandersetzung mit diesem Thema notwendig: Uns muss bewusst werden, dass es nicht genügt, den „Dreck unter den Teppich zu kehren“. Mit unserem Konsumverhalten und einer korrekten Abfalltrennung können wir einen großen Beitrag leisten. Allerdings genügt es nicht, dies nur dem Einzelnen zu überlassen. Wir müssen von unseren Ver-

waltern verlangen, dass die Vorschriften eingehalten werden, ohne scheinbar bequeme Abkürzungen zu suchen.

Allerdings ist dies in Südtirol nicht der Fall: Mit dem Bau der Müllverbrennungsanlage in Bozen vermeiden die Verwalter die Prioritäten laut Abfallhierarchie umzusetzen, da der Abfall unbedingt für die Verbrennung gebraucht wird.

Wir Bürger/innen können weiters mit der bewussten Wahl unserer Geldanlagen jene Finanzinstitute belohnen, die einen Schwerpunkt auf Gesundheit und Umwelt setzen. Es ist ein widersprüchliches Verhalten, einerseits Gesundheit und gesunde Umwelt für uns und unsere Nachkommen zu wünschen und andererseits bei der Geldanlage diese ethischen Kriterien zu vernachlässigen.

CLAUDIO CAMPEDELLI

NEU! Informationsveranstaltungen und Expertenunterricht zur Abfallbewirtschaftung in den Schulen können beim Dachverband unter 0471 973700 vorgemerkt werden.

Grundlegende Definitionen

- „**Abfall**“ ist jeder Stoff oder Gegenstand, dessen sich sein Besitzer entledigt, entledigen will oder entledigen muss.
- „**Bioabfall**“ besteht aus biologisch abbaubaren Garten- und Parkabfällen, Nahrungs- und Küchenabfällen aus Haushalten, aus dem Gaststätten- und Cateringgewerbe, aus dem Einzelhandel sowie aus vergleichbaren Abfällen aus Nahrungsmittelverarbeitungsbetrieben.
- „**Wiederverwendung**“ ist jedes Verfahren, bei dem Erzeugnisse oder Bestandteile, die keine Abfälle sind, wieder für denselben Zweck verwendet werden, für den sie ursprünglich bestimmt waren.
- „**Recycling**“ ist jedes Verwertungsverfahren, durch das Abfallmaterialien zu Erzeugnissen, Materialien oder Stoffen entweder für den ursprünglichen Zweck oder für andere Zwecke aufbereitet werden. Es schließt die Aufbereitung organischer Materialien ein, aber nicht die energetische Verwertung und die Aufbereitung zu Materialien, die für die Verwendung als Brennstoff oder zur Verfüllung bestimmt sind.
- „**Verwertung**“ ist jedes Verfahren, als dessen Hauptergebnis Abfälle innerhalb der Anlage oder in der weiteren Wirtschaft einem sinnvollen Zweck zugeführt werden, indem sie andere Materialien ersetzen, die ansonsten zur Erfüllung einer bestimmten Funktion verwendet worden wären, oder die Abfälle so vorbereitet werden, dass sie diese Funktion erfüllen.
- „**Beseitigung**“ ist jedes Verfahren, das keine Verwertung ist, auch wenn das Verfahren zur Nebenfolge hat, dass Stoffe oder Energie zurückgewonnen werden.

Einige Tipps

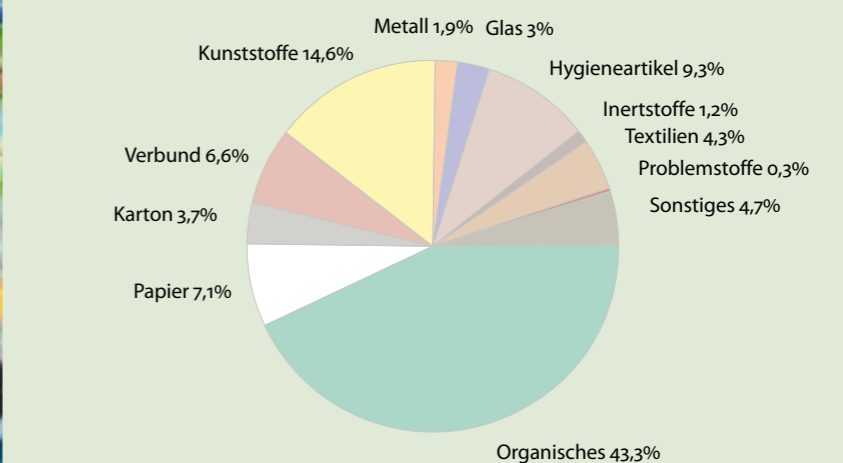
- Verbrennung des Abfalls vermeiden
- Konsum reduzieren
- Beim Einkauf auf wenig Verpackung achten
- Wieder verwendbare Verpackungen bevorzugen
- Verpackung in der Verkaufsstelle zurücklassen
- Verbundstoffe (z.B. Papier, Aluminium, Kunststoff) meiden
- Abfall dem Recycling zuführen
- Auf Gemeindeebene eine korrekte Regelung der Abfallbewirtschaftung verlangen (getrennte Sammlung, Verursacherprinzip, effektives Recycling, nur das Notwendigste verwerten/beseitigen)
- Lokale Produkte bevorzugen
- Informationen bei den Finanzinstituten verlangen, was mit den eigenen Ersparnissen finanziert wird



Was ist in Südtirols Restabfall immer noch alles zu finden?

2011 sind ca. 239.020 Tonnen Abfall angefallen. Davon wurden ca. 130.312 Tonnen getrennt gesammelt. Dies entspricht einem Prozentsatz von 54,5%. Davon ist die Recyclingrate un-

bekannt. Der restliche Abfall, der unten grafisch dargestellt ist, weist einen durchschnittlichen Wassergehalt von 38% auf. Der Großteil davon ließe sich ohne Weiteres zusätzlich recyceln.



Grafik 1: Zusammensetzung des Südtiroler Restabfalls

Quelle: Landesweite Restmüllanalyse Südtirol 2009, Technisches Büro für Umweltschutz GmbH

Foto: Martin Aegleien

in der Mobilitätswoche

Bereits seit vielen Jahren werden zwei Klimaschutzinitiativen zur Förderung umweltfreundlicher Mobilität europaweit durchgeführt: die „Europäische Mobilitätswoche vom 16. bis 22. September und der Autofreie Tag am 22. September. Dieser Aktionszeitraum kann und soll von den Gemeinden genutzt werden, um ihren Bürgerinnen und Bürgern durch vielfältige Initiativen und Aktivitäten einen Denkanstoß zu geben, das eigene Mobilitätsverhalten zu überdenken.

Europaweit beteiligten sich im Jahr 2012 mehr als 2000 Gemeinden an der Klimaschutzinitiative, davon in Südtirol 40 Gemeinden.

austausch statt, der mit einem gemeinsamen Aperitif abgerundet wurde.

Einige Aktionen in unseren Gemeinden

In der Gemeinde **Ahrntal** wurde ein Malwettbewerb für GrundschülerInnen zum Thema „Umweltfreundliche Mobilität“ veranstaltet.

Brixen organisierte am Domplatz ein Kinderquiz und einen Fahrradparcours für Schulklassen. Am Nachmittag führte die Stadtpolizei eine Fahrradcodierung durch. Auch fand eine Fahrradsegnung statt. Pendler/innen erhielten früh morgens am Zugbahnhof ein kleines Dankeschön. Am Autofreien Tag wurde der Kleine Graben im Zentrum für den motorisierten Verkehr gesperrt, um unter dem Motto „Kö-



nigIn FußgängerIn“ unterschiedliche Aktivitäten, unter anderem der Kaufleute, durchzuführen.

In **Bruneck** war das Programm der Mobilitätswoche sehr vielfältig. Es gab Geschicklichkeitsparcours für die Radfahrer/innen, Fahrradchecks, Fahrradcodierung, Radrennen, Schulaktionen zur Verkehrssicherheit, eine Dankeschön-Aktion für Pendler/innen und Anderes mehr. Wie bereits in den Vorjahren bestand eine aktive Zusammenarbeit der Stadtpolizei Bruneck mit den Umlandgemeinden.

In **Neumarkt** betreuten die Gruppe „Camminiamo insieme“ und der VKE verschiedene Aktionen rund um das Thema Autofreier Tag. Eine Straße des Ortes wurde für den Verkehr gesperrt, und Spiele für Kinder wurden dort organisiert. Weitere Programmpunkte waren ein Rundgang durch den Ort mit Plakaten sowie eine Fahrradwerkstatt.



Die Initiative wurde der Presse vorgestellt: v.re Landesrat Florian Mussner, Simone Kettmair (Stiftung Südtiroler Sparkasse), Harald Reiterer (Ökoinstitut), Ing. Roberto Rubbo (Mobilitätsagentur), Andreas Riedl (Dachverband für Natur- und Umweltschutz)

nigIn FußgängerIn“ unterschiedliche Aktivitäten, unter anderem der Kaufleute, durchzuführen.

In **Bruneck** war das Programm der Mobilitätswoche sehr vielfältig. Es gab Geschicklichkeitsparcours für die Radfahrer/innen, Fahrradchecks, Fahrradcodierung, Radrennen, Schulaktionen zur Verkehrssicherheit, eine Dankeschön-Aktion für Pendler/innen und Anderes mehr. Wie bereits in den Vorjahren bestand eine aktive Zusammenarbeit der Stadtpolizei Bruneck mit den Umlandgemeinden.

In **Neumarkt** betreuten die Gruppe „Camminiamo insieme“ und der VKE verschiedene Aktionen rund um das Thema Autofreier Tag. Eine Straße des Ortes wurde für den Verkehr gesperrt, und Spiele für Kinder wurden dort organisiert. Weitere Programmpunkte waren ein Rundgang durch den Ort mit Plakaten sowie eine Fahrradwerkstatt.

ÖKOINSTITUT
SÜDTIROL/ALTO ADIGE



Autofreie Straßen, angenehmes Radlerwetter, Verköstigung an den Versorgungsständen – kurzum, ein wunderbarer Radtag!

Autofrei auf die Mendel

Bereits zum 6. Mal wurde am Samstag, 22. September, der *Autofreie Mendel-Radtag* im Sinne der europäischen Mobilitätswoche veranstaltet. Dieser Radtag, organisiert vom Dachverband für Natur- und Umweltschutz, von den Umweltgruppen Eppan und Kaltern und den Klimabündnisgemeinden Eppan und Kaltern, fiel heuer genau auf den europaweiten Autofreien Tag.

Die Aktion war wiederum ein voller Erfolg und dies sogar mit einem neuen Teilnehmerrekord: 2130 Radfahrer/innen erreichten die Passhöhe und meisterten in 13 km 854 Höhenmeter. Sie kamen aus verschiedenen Orten Südtirols und auch aus dem Trentino, ebenso nutzten Feriengäste aus dem Ausland die Gelegenheit, die Mendelstraße gefahrlos und ungestört von Abgasen und Lärm der Motorräder und Autos zu genießen. Außer den geübten Radler/innen waren auch wieder Familien mit Kindern, Körperbehinderte, Skater, Läufer/innen und Fußgänger/innen mit Freude und Einsatz dabei. Auch das Wetter war ideal. Den Teilnehmern wurde in Matschatsch (Umweltgruppe

Eppan und Gemeinde Eppan) und auf dem Pass (Umweltgruppe Kaltern) eine Stärkung angeboten. Wer das Klimaquiz löste, konnte einen kleinen Sachpreis gewinnen.

Neu und erfreulich war heuer ein weiterer Stand auf dem Pass, organisiert vom Tourismusverein Nonsberg und den Vereinen Amici della Terra und Alta Val di Non Futuro Sostenibile.

Die Möglichkeit von Seiten der Abteilung Mobilität das Fahrrad kostenlos mit der Mendelbahn zu transportieren, wurde ebenso genutzt.

Viele Radfahrer/innen äußerten erneut den Wunsch, diesen Tag öfters zu ermöglichen und bedankten sich bei den Veranstaltern.

Der Erfolg und das Gelingen einer solchen Veranstaltung sind ohne die gute Zusammenarbeit der Organisatoren und ohne die Unterstützung der vielen freiwilligen Helfer und Sponsoren nicht möglich. Deshalb geht unser aufrichtiger Dank an alle, die uns am Mendelpass unterstützt haben, und zwar:

- an die Ordnungskräfte der Gemeinde und an Toni der FF St. Nikolaus für die

- reibungslose Abwicklung des Verkehrs,
 - an den Gemeindebauhof und an Martin der FF St. Anton für den Transport
 - und an allen anderen, die am Stand mitgeholfen haben,
 - nicht zuletzt an die großzügigen Spender der vielen Köstlichkeiten: Ultner Brot, OG Sacra Eppan, Bäckerei Plazotta, Metzgerei Windegger, Maxi-Mode-Center
 - und an die Spender der Preise für das Quiz: die Firmen Bikeshop Engl, Sanvit Bike&Fitness, Sportler Sport, Raika Kaltern, Sparkasse Kaltern, Volksbank Kaltern, Tiroler Versicherung, Biogeschäft Triade, Biokistl Südtirol, Bioparadies Eppan, AVS, Spielverein Dinx, Dachverband für Natur- und Umweltschutz.
- Ein Dankeschön an alle!

ELISABETH LADINSER/UG EPPAN
KARIN WEISSENSTEINER/UG KALTERN



Auch der Eppaner Bürgermeister ließ es sich mit seinem „Drahtesel“ nicht nehmen, beim Radtag ordentlich in die Pedale zu treten.



Die Teilnehmer der heurigen Lehrfahrt in die Val di Gresta konnten sich vor Ort selbst ein Bild von der „Valle degli orti biologici“ machen.

Ein BIO-Vorzeigemodell

Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz organisierte im Oktober auf Anregung der Umweltschutzgruppe Vinschgau eine Lehrfahrt in die Val di Gresta bei Rovereto. Insgesamt 42 Personen aus ganz Südtirol, darunter viele aus dem Vinschgau, nahmen an der Lehrfahrt teil.

Val di Gresta ist ein Seitental des Trentino, das mit seiner Süd-Ost-Ausrichtung und der Nähe zum Gardasee vom eher milden Klima profitiert und sich so trotz steiler Hanglagen und kleinen, teils

terrassenförmig angelegten Anbauflächen gut für die Landwirtschaft eignet.

Insgesamt 120 Biobauern haben sich in diesem Tal zu einer Genossenschaft, dem Consorzio Ortofutticolo Val di Gres-

ta, zusammengeschlossen. Von der Präsidentin der Genossenschaft Vanda Rosà und dem Leiter des Labors des Istituto Agrario San Michele all'Adige wurde die Teilnehmergruppe zum Werdegang des Tales informiert: Bereits seit 30 Jahren wird in der Val di Gresta Bioanbau betrieben. In der Startphase gab es beträchtliche Konflikte zwischen den konventionellen Bauern und den Biobauern. Heute hingegen hat das Tal gerade aufgrund des Bioanbaues große Bekanntheit erlangt. Nunmehr werden 80 Prozent der Produkte biologisch angebaut. Das Ziel ist es, in nächster Zukunft 100 Prozent biologisch anzubauen.

Trotz Krise gibt es keine Schwierigkeiten bei der Vermarktung, denn die Nachfrage ist größer als das Angebot. In der Provinz Trient ist gesetzlich vorgeschrieben, dass in den Schulmensen der Grund- und Mittelschulen 51 Prozent der verwendeten Lebensmittel aus biologischem Anbau stammen müssen. Aber Abnehmer sind auch die autonom geführten Kindergärten, Geschäfte, Hotels und Private.

Nach einem vorzüglichen Bio-Mittagessen gab es für die Gruppe ein Zusammentreffen mit Mirko Martinelli, Bürgermeister von Ronzo-Chienis, einer der beiden Gemeinden der Val di Gresta, und der Vize-Bürgermeisterin Silvia Ciaghi. Gemeinsam berichteten sie über die wirtschaftliche, touristische, soziale und de-



Fotos: Archiv Dachverband

mographische Situation des Tales. Im Jahr 2000 wurde ein zehnjähriges Wirtschaftsförderungsjahr gestartet, bei dem öffentliche Institutionen und Private, die im Tal investierten, von der Provinz Trient mit Fördergeldern unterstützt wurden. Die Landwirtschaft, das Gewerbe und der Tourismus profitierten von dem Projekt, das inzwischen abgeschlossen ist. Dieses und der Bioanbau hätten dazu beigetragen, dass das Tal überleben könne und die Bevölkerungszahl stabil sei.

Auf dem Tagesprogramm der Lehrfahrt stand auch die Besichtigung der Verpackungshallen und der Abfüllräume für die Marmeladen, Säfte und Kräuterpasten. Der Abstecher zur Verkaufsstelle der Genossenschaft ließ alle Teilnehmer/innen mit Taschen voller Bioprodukte die Rückreise antreten.

Die Umweltschutzgruppe Vinschgau sieht viele Parallelen zwischen der Val di Gresta und dem Oberen Vinschgau. Sie bedauert, dass die Vinschgauer Bürgermeister und Referenten die Einladung zu dieser Lehrfahrt nicht gefolgt sind und so die Aussagen des Bürgermeisters der Gemeinde Ronzo-Chienis nicht gehört haben.

UMWELTSCHUTZGRUPPE
VINSCHGAU

Information
www.val-di-gresta.it



EU-Öko-Zertifikat für Val di Vara

Für seine Ökolandwirtschaft ist das gesamte Val di Vara berühmt. Insbesondere der Hauptort Varese Ligure, dessen hübscher historischer Dorfkern in den vergangenen Jahren aufwendig restauriert wurde, hat sich einen Namen gemacht. Vom heruntergekommenen Hinterlandnest gelang die Wandlung zur ersten Gemeinde Europas mit einem Öko-Zertifikat der EU.

Das Vara-Tal, grün, stark zerklüftet und unverbaut, positioniert sich zunehmend als eigenständige touristische Region. „Viele Urlauber sind erstaunt, dass Ligurien nicht nur Meer zu bieten hat, sondern Berge, Flüsse, dichte Wälder. Es gibt eben auch das andere Ligurien.“ Als Vorsitzender des Vereins L'Altra Liguria ist Walter Filattiera darum bemüht, eben diese anderen Facetten aufzuzeigen.

Während viele Bewohner/innen keine Zukunft mehr in der schwierig zu bewirtschaftenden Hanglagen sahen, wagte das Mailänder Ehepaar Giani-Marelli genau den gegenläufigen Schritt und eröffnete einen Agriturismo-Betrieb, den ersten in der Region. Statt auf Pool und anderen Luxus setzten sie weiter konsequent auf das Thema Natur. Stolz verkündet Giani: „Alles, was bei uns auf den Tisch kommt, ist selbst angebaut. Man schmeckt einfach, dass alles ökologisch bewirtschaftet ist.“ Das gilt selbst für die extensiv gehaltenen Rinder, die maximalen Freilauf auf den Almweiden genießen.

Erste Gemeinde Europas mit EU-Öko-Zertifikat

Ihrer Ökolandwirtschaft verdankt die Val di Vara das Öko-Zertifikat der EU als

erste Gemeinde Europas. Möglich machten das engagierte Bewohner/innen und Bürgermeister/innen, die auf ihre biologischen Traditionen und auf 100% erneuerbare Energien setzten.

Das kommt vor allem bei Touristen aus Nordeuropa gut an, in Zeiten, in denen Umweltbewusstsein und Fokussierung auf regionale Spezialitäten an Bedeutung gewinnen. Doch von einem großen touristischen Boom will Bürgermeisterin Michela Marcone nun auch nicht sprechen: „Was wir hier bieten, wird nie solche Massen anlocken wie die Dörfer am Meer, aber die Kombination ist sicher interessanter für manche Urlauber.“

auszugsweise aus: www.spiegel.de/reise/europa/val-di-vara-a-851461.html





Fotos: Michi Costa

Zukünftig können sich die Naturschutz-Vertreter bei brisanten Projekten wie der Erschließung von Antersasc nicht mehr in der II. Landschaftsschutzkommission einbringen.

Degradiert zum ‚Brav‘-Sein?

In den letzten Wochen ging ein Aufschrei durch die Umweltorganisationen, denn der neue Landesrat für Natur und Landschaft Hans Berger hat als eine seiner ersten Aktionen die II. Landschaftsschutzkommission (LSK) ordentlich umgekrempelt – eklatant vor allem der Ausschluss des unabhängigen, vom Dachverband für Natur- und Umweltschutz entsandten Vertreters! Nun zu den Fakten.

Wie ging das vor sich?

Die Vertretung des Dachverbandes wurde gestrichen, die Vertretung des Bauernbundes zwar auch, die Landwirtschaft wird jedoch weiterhin durch den nun zusätzlich vorgesehenen Vertreter der Abteilung Landwirtschaft würdig vertreten sein. Auch der freiberufliche Architekt bzw. Ingenieur wurde als Kommissionsmitglied

gestrichen. Zwei behördliche Landschaftsschützer (deren beider Anwesenheit nicht garantiert ist, da die II. LSK als Kollegialorgan nicht zwingend vollständig sein muss) dürften es in Zukunft wohl schwer haben, Projekte wie die umstrittenen Almerschließungen auf die Antersasc-Alm, Durra-Alm oder Kofler Alm, kritische Almmeliorierungen etc. gegen den Willen ihrer Kolle-

gen in der II. Landschaftsschutzkommission zu verhindern. Auch der Denkmalschutzvertreter kann den Landschaftsschützern kaum zu Hilfe eilen, da er nur dann seine Stimme erheben darf, wenn eine Denkmalschutzbindung vorliegt. Wenn die Kommission ein Fachgremium sein soll, so ist auch die (bereits bisher und weiterhin) vorgesehene Präsenz des Bürgermeisters – also eines politischen Vertreters der Gemeinde – zu hinterfragen.

Welche Projekte werden vorwiegend behandelt?

- **Wege** (z.B. Walderschließungen, Hoerschließungen etc.), sofern sie ein gewisses Ausmaß überschreiten; alle Almwege, da diese immer ein unter dem Gesichtspunkt des Natur- und Landschaftsschutzes sensibles Gebiet betreffen;
- **Almmeliorierungen** (betreffen immer sensible Gebiete), **Flurbereinigungsprojekte, Umwandlung von Weiden in Wiesen oder intensiv genutzten Flächen;**
- **Waldrodungen, Rodung von Hecken;**
- **Entwässerungen;**
- **Ablagerungen von Aushubmaterial**, sofern ein gewisses Ausmaß überschritten wird;
- **Skipisten und Aufstiegsanlagen;**
- **Hochbauten.**

Wenn bei diesen großen und oft auch schwerwiegenden Eingriffen die Stimme der Umweltschutzverbände, die immer und überall nur das öffentliche Interesse an einer intakten Umwelt vertreten, nicht mehr gehört wird, so dürfte dies sicherlich nicht im Interesse des Natur- und Landschaftsschutzes sein.

Wenn es schon eine Neubesetzung geben soll, dann sollte die II. LSK eine wirkliche Fachkommission einzig bestehend aus Landschaftsschutzexperten (behördlichen und externen) sein, wie auch anderswo in Italien üblich, wenn es um die Überprüfung der Landschaftsverträglichkeit eines Eingriffs geht.



Die II. LSK bestand bis zum 26.09.2012 aus folgenden Personen:

1. einem Sachverständigen der Landesabteilung Natur und Landschaft (Vorsitzender),
2. einem Sachverständigen der Landesabteilung Raumordnung,
3. einem Sachverständigen der Landesabteilung Forstwirtschaft,
4. einem Vertreter des Bauernbundes,
5. dem gebietsmäßig zuständigen Bürgermeister,
6. einem Sachverständigen der Landesabteilung Denkmalpflege,
7. einem freiberuflichen Architekten oder Ingenieur,
8. einem Vertreter des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz.

Nunmehr besteht die II. LSK aus folgenden Personen:

1. dem Direktor der Landesabteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung (Vorsitzender),
2. einem zusätzlichen Vertreter der Landesabteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung,
3. einem Vertreter der Abteilung Forstwirtschaft,
4. einem Vertreter der Abteilung Landwirtschaft,
5. dem gebietsmäßig zuständigen Bürgermeister,
6. dem Vertreter der Abteilung Denkmalpflege, sofern ihn das Thema betrifft.



Causa Gebirgsmüll



Bei der Klausur des AVS-Referats für Natur und Umwelt entstand die Idee, das Thema Müll am Berg sowie dessen Vermeidung aufzugreifen. Die Arbeitsgruppe „Müll.Berge“, unterstützt vom Künstler und Kulturvermittler Hannes Egger, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Cau-

sa Gebirgsmüll auf originelle Art und Weise filmisch aufzuarbeiten.

In Zusammenarbeit mit dem „Heimatsendung“-Team, vier jungen Filmemachern mit kritischem Blick auf unser Land, entstand nun eine filmische Dokumentation dieser Feldforschung mit dem

Titel „Neobiota. Auf den Spuren neuer Spezies.“ Der Kurzfilm ist auf der Webseite des Alpenvereins zu sehen:

www.alpenverein.it

AVS-REFERAT FÜR
NATUR UND UMWELT

Der Dachverband zeigt Präsenz

Bioland-Fest in Bozen

Am 15. September 2012 organisierte der Bioland-Verband Südtirol das Bioland-Fest auf dem Rathausplatz in Bozen. Neben einem Bio-Bauernmarkt, Bio-Verkostung und Kinderanimation gab es verschiedene Informationsstände zu den Themen Bio-Landwirtschaft, Ökologie und Nachhaltigkeit.



Biolife-Messe

Die mittlerweile 9. Auflage der Biolife, einer Fachmesse für regional angebaute biologische Produkte, fand vom 30. November bis 2. Dezember statt. In den letzten Jahren ist Biolife von einer Informationsplattform über Bio-Produkte zur Werbeanstaltung für kleine Produzenten von biologisch zertifizierten Nahrungsmitteln geworden.

Bei beiden Gelegenheiten bot der Dachverband für Natur- und Umweltschutz am eigenen Stand abgesehen von breitgefächertem Info-Material auch Insektenhotels zum Verkauf an und sammelte Unterschriften für die Europäische Bürgerinitiative „Wasser – öffentliches Gut“.



Fotos: Archiv Dachverband

Rückblick auf das abgelaufene Jahr



Foto: Dfine Cholet

Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz kann wiederum auf ein ereignis- und themenreiches Jahr zurückblicken, was in unserem Falle leider nicht unbedingt immer positiv zu bewerten ist, denn viel Arbeit für den Dachverband gibt es immer dann, wenn Natur- und Umweltschutz in der Abwägung aller Interessen zu kurz kommen. Aber auch einige positive Akzente konnten im Jahr 2012 wieder gesetzt werden. Der folgende – auszugsweise – Themenüberblick lässt das Jahr und die bearbeiteten Schwerpunktthemen noch einmal Revue passieren.

Repräsentative Umfrage zum Spannungsfeld Wirtschaft und Umweltschutz

Das Jahr 2012 hätte für den Dachverband für Natur- und Umweltschutz nicht besser starten können. In einer bereits Ende des letzten Jahres in Auftrag gegebenen und Anfang 2012 präsentierten repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes Apollis zu den Themen Wirtschaft, Mobilität und Umweltschutz in Südtirol kam dabei ganz klar zum Ausdruck, dass sich sowohl die Südtiroler Bevölkerung wie auch die Wirtschaftstreibernden auch in Zeiten wirtschaftlicher Unsicherheiten einen konsequenten Natur- und Umweltschutz wünschen, der gleichberechtigt zu den Bereichen Soziales und Ökonomie berücksichtigt werden muss. Die Ergebnisse der repräsentativen Umfrage wurden zur Kenntnis auch an die gesamte Südtiroler Landespolitik gesandt.

Ratifizierung des Verkehrsprotokolls der Alpenkonvention

Beinahe schon nicht mehr für möglich gehalten wurde die Ratifizierung der Protokolle der Alpenkonvention. Im fernen Jahr 1991 haben alle Alpenstaaten und die Europäische Union den Rahmenvertrag der Alpenkonvention unterzeichnet. Für

die Ratifizierung der acht Protokolle hat sich der Staat dann gut 20 Jahre Zeit gelassen. Als letztes und eines der wichtigsten Protokolle für Südtirol wurde dabei das Verkehrsprotokoll ratifiziert. Damit gehören alpenquerende Transitrouten vorerst der Vergangenheit an, aber auch der Ausbau von Flughafen-Infrastrukturen wird stark eingeschränkt.

Neues Lärmgesetz und Lockerung der Feuerwerks-/ Knallkörper-Regelung

Zusammen mit einer Reihe von weiteren Organisationen hat sich der Dachverband für Natur- und Umweltschutz auch für die Beibehaltung der derzeitigen Regelung der Feuerwerke und dem generellen Verbot der Knallkörper ausgesprochen. Sind doch Feuerwerke und Knallkörper in mehrfacher Hinsicht eine Belastung für Mensch und Tier. Abgesehen von der massiven Belastung der Luft durch den Abschuss von Feuerwerken und Knallkörpern – man denke nur an die dichten Nebelschwaden zu Silvester – ist auch die gesundheitliche Belastung durch den Lärm sehr problematisch.

Motorradlärm

Ausgenommen in diesem Lärmgesetz ist leider auch der Verkehrs- und somit der Motorradlärm. Bereits seit Jahren bemüht sich der Dachverband für Natur- und Umweltschutz um eine bessere Regelung und eine konsequentere Kontrolle des Lärms durch exzessives Motorradfahren, welches in den Sommermonaten besonders die Ortschaften an den Zufahrtsstraßen und entlang der Pässe belastet. Zwar wurde – auch auf Drängen des Dachverbandes – nunmehr eine Arbeitsgruppe eingerichtet sowie einige Treffen abgehalten, aber eine konsequente Haltung der Politik in dieser Angelegenheit ist leider nicht zu erkennen, obwohl zweifelsfrei feststeht, dass Lärm krank macht.

Überetscher Bahn/Metrobus

Abseits des Autofreien Radtages auf die Mendel ist die Frage einer Mobilität im Überetsch immer auch an das Thema einer effizienten, schnellen und bequemen öffentlichen Verkehrsverbindung in die Landeshauptstadt geprägt. Dieses Thema verfolgt und gestaltet der Dachverband für Natur- und Umweltschutz bereits seit Jahren mit. Am Beispiel Überetsch erkennt man aber besonders deutlich die Defizite unserer konservativen, Straßen-Infrastruktur-lastigen Mobilitätspolitik. Während das zehnjährige Straßenbauprogramm des Landes satte 1,3 Mrd. € schwer ist, davon allein ca. 248 Mio. veranschlagt für die NW-Umfahrung in Meran, scheitern schienen-gebundene Konzepte sowie zuletzt auch der Metrobus politisch an den Kosten.

Antersasc

Um eine ganz andere Form von Straßenprojekten geht es bei den zahlreichen Almerschließungsprojekten, zum Großteil in geschützter Landschaft, die immer wieder forciert und auch politisch unterstützt werden. Auch hier scheint das weitverbreitete Argument des ungünstigen Kosten-Nutzen-Verhältnisses oft nicht zu gelten. Und so verwundert es kaum, dass das bereits auf gerichtlicher Ebene versenkte Erschließungsprojekt der Alm in Antersasc heuer wieder aufs Parkett kam. So ähnlich das Projekt dem ursprünglichen war, so gültig sind auch heute noch die damaligen Gründe für die Ablehnung – nicht zuletzt durch die II. Landschaftsschutzkommission. Übrigens eine der letzten Entscheidungen, bevor der Umweltschutz ausgeschlossen wurde. Ein Schelm, wer hier einen kausalen Zusammenhang sehen will.

Herbizid- und Gülleinsatz

Dass es bei den Erschließungen und beim alpinen Grün neben den direkten Eingriffen durch die Bautätigkeit auch ei-

ne ganze Reihe von negativen Begleiterscheinungen gibt, hat der Dachverband für Natur- und Umweltschutz heuer zusammen mit der Biologenvereinigung Südtirol und der Umweltschutzgruppe Vinschgau vor Augen geführt. Herbizideinsatz, Planierungen und Gülleausbringung auf wertvollem alpinen Grün und Almwiesen sind dabei die augenscheinlichsten.

Skipistenplan

Derzeit wird am neuen Skipistenplan des Landes gearbeitet, der sich grundlegend vom noch in Kraft befindlichen unterscheiden soll, Planungs- und Projektebene trennen und mit einem parameterbezogenen Bewertungsverfahren den Einfluss des Projektes besser abschätzen soll. Um unerwünschte, beeinträchtigende und negative Auswirkungen auf die Landschaft durch neue Skigebietsprojekte zumindest zu minimieren, bringt sich der Dachverband seit einem Jahr sehr konstruktiv und mit eigenen Vorschlägen in die Ausarbeitung des Planes ein. Er hofft so, trotz der letztlich etwas zähen Diskussionen, am Ende beizutragen, ein Planungsinstrument mitzuentwickeln, das einerseits Bestand hat, andererseits möglichst klar das in Südtirol noch Machbare vom Illusorischen trennt. So soll der neue Plan den Skigebietsbetreibern Planungssicherheit geben und es dem Dachverband ersparen, verwegene Projekte vor dem Verwaltungsgericht anfechten zu müssen.

ANDREAS RIEDL

Weitere Themen waren:

- Europäische Bürgerinitiative Wasser siehe S. 14
- Die endlose Geschichte um den Flugplatz Bozen siehe S. 12
- Autofreier Radtag auf die Mendel siehe S. 19
- Rauswurf aus der II. Landschaftsschutzkommission siehe S. 2 und S. 22

Mehr dazu auf unserer Internetseite www.umwelt.bz.it



Erwin Demichiel



Otto von Aufschnaiter

Fotos: Archiv Initiative

Neuer Vorsitzender



Seit der Gründung im Jahr 2000 hat **Otto von Aufschnaiter** der Initiative für mehr Demokratie ausgleichend und fruchtbar vermittelnd vorgestanden und bleibt weiterhin unterstützendes Vorstandsmitglied. Er musste zwar erleben, wie die regierende Mehrheitspartei bis heute wirksame Mitbestimmungsrechte der Bürger/innen verhindert, darf sich aber auch darüber freuen, dass die Initiative eine politische Perspektive für Südtirol geworden ist, mit der sehr viele Menschen ihre politischen Hoffnungen verbinden. Der neue Vorsitzende **Erwin Demichiel** legt besonderes Augenmerk auf das, was sich indirekt im Sinne der Initiative über die Jahre entwickelt hat, allem voran ein stärkeres Selbstbewusstsein der Bürger/innen und ein produktiver Zorn über die völlig veraltete autoritäre politische Praxis in unserem Land.

Der Initiative für mehr Demokratie mit ihrem neuen Vorsitzenden wünschen wir weiterhin viel Ausdauer und Durchschlagskraft, damit echte Demokratie in Südtirol endlich verankert wird und so von allen Südtiroler/innen direkt gelebt und ausgeübt werden kann.

„Direktdemokratische“ Zwischenbilanz auf Gemeindeebene

- Brixen – hat zu Zustimmungsquorum mit 25% gewechselt
- Latsch – ist dabei, die Mitbestimmungsrechte neu zu regeln
- Leifers – ist noch unentschieden, was die Streichung des Quorums betrifft
- Mals – hat auf 20% gesenkt
- Naturns ist dabei, die Mitbestimmungsrechte neu zu regeln
- Schluderns – ist dabei, die Mitbestimmungsrechte neu zu regeln

Nullquorum

- Algund
- Innichen
- Lana
- Olang
- St. Ulrich
- Schlanders
- Terenten
- Toblach
- Vahrn
- Völs
- Vöran
- Wengen

sKonsum0FestA



Buntes Treiben und reger Besucherzuspruch bei der „sKonsumo festA“ im Innenhof von Schloss Maresch

Das Fest der Solidarischen Einkaufsgruppen (GAS) am 6. Oktober auf Schloss Maresch in Bozen war ein erfolgreiches Ereignis. Der warme Spätsommertag und das reichhaltige Programm und haben vie-



Ein besonderer Teil der Veranstaltung war die Wollstraße: Sie zeigte den Werdegang von Produkten aus Schafwolle, vom Schafe scheren bis zum Weben, auf. Dabei konnte jeder Spinnen, Färben, Weben, Stricken, Filzen selbst probieren.

le Menschen angelockt, ungefähr 5000 Besucher wurden gezählt.

Das „sKonsum0 festA“ ist eine Initiative, welche heuer zwei Ereignisse mit sehr ähnlichen Themen und Philosophien vereint hat: das jährliche **Fest der Solidarischen Einkaufsgruppen Südtirols (GAS)** und die erste Veranstaltung der **Öko-Kleidermesse**.

So wurden Kleider und Schuhe aus umweltverträglichen Materialien, die naturschonend hergestellt wurden, angeboten. Die Produkte waren in der Regel aus heimischer oder nationaler Herkunft. Auch die biologischen Lebensmittel stammten von regionalen Anbietern.

In den Werkstätten für Kindern konnte man Webrahmen selbst herstellen und unter Anleitung einen kleinen Teppich weben. Außerdem formten Kinderhände verfilzte Wolle zu farbigen Kugeln oder karierte Wolle zu Feen und Elfen.

Erwachsene zeigten sich gegenseitig die Herstellung von Suppenwürfeln, Sauerteig, Bier, Reinigungsmitteln u.v.m. Im Kinosaal liefen zwei Filme zur Nahrungsmittelherstellung und zur Verarbeitung von Jeans. Konferenzen und eine Theaterwerkstatt wurden auch angeboten.

Solidarisch Einkaufen

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“ ist ein wichtiges Motto für die Entstehung einer solidarischen Einkaufsgruppe.

Was sind Solidarische Einkaufsgruppen?

Personen, die der Umweltverschmutzung, Verschwendung von nicht nachwachsenden Ressourcen und Rohstoffen und die Ausbeutung von arbeitenden Minderjährigen und Erwachsenen entgegenwirken und ihren Einkauf danach ausrichten wollen, schließen sich zu einer Gruppe zusammen und kaufen gemeinsam im Großhandel vorwiegend biologische, umwelt- und sozialverträgliche Lebensmittel und allgemeine Gebrauchsgüter ein.

In Südtirol sind derzeit 26 Solidarische Einkaufsgruppen aktiv. Jede Gruppe besteht aus min. 10 bis max. 40 Familien (also ca. 3000 Menschen in ganz Südtirol).

Warum solidarisch?

Die Produkte werden nach den Kriterien der Solidarität ausgewählt:

- Regionale und möglichst biologische Produkte werden bevorzugt gekauft, um Transportwege zu sparen, auf weniger Konservierungsstoffe angewiesen zu sein sowie den Einsatz von schädlichen Chemikalien und künstlichen Düngern zu vermeiden;
- Kleinproduzenten, Sozialgenossenschaften und Non-Profit-Organisationen werden unterstützt, um so regionale Arbeitsplätze und menschenwürdige Arbeitsbedingungen zu fördern.

REINHOLD BURCHIA
SOLIDARISCHE EINKAUFSGRUPPEN

Kontakt und Information

Netzwerk der Solidarischen Einkaufsgruppen Südtirol
www.intergasbz.org
info@intergasbz.org

TERMINE

LIA PER NATURA Y USANZES

lianatura@akfree.it, www.liapernaturayusanzes.it

- 02.-10.02.13 **Fotoausstellung Lech Sant** (Heiliger See auf der Mastlé-Alm) im kleinen Ausstellungsraum im Kulturhaus „Luis Trenker“ in St. Ulrich. Öffnungszeiten: 10.00-12.00 und 17.00-19.00 Uhr

UMWELTSCHUTZGRUPPE TERLAN

Kontakt: Reinhold Haller, 338 5008924, info@umwelt-terlan.org

- 09.01.13 um 20 Uhr **Vollversammlung der Umweltschutzgruppe Terlan** in der Bar Meitinger in Terlan

AVS - ALPENVEREIN SÜDTIROL

Tel. 0471 978141, office@alpenverein.it, www.alpenverein.it

- 24.02.2013 Kurs-Nr. A424 **Respektiere - Auf den Spuren der Wildtiere**, geführte

Tour mit Referent Klaus Bliem für AVS-Mitglieder ab 16 Jahren. Voraussetzung: komplette Schneeschuhausrüstung (LVS-Gerät, Schaufel, Sonde), Anmeldeschluss: 01.02.2013, Kursgebühr 15 €

UMWELTGRUPPE KALTERN

0471 963632, info@umweltgruppe-kaltern.it, www.umweltgruppe-kaltern.it

- 07.01.13 von 15.30-18.00 Uhr **Basteln mit Naturmaterialien für Kinder ab 7** im Vereinsraum, Altes Spital - 2. Stock
- 12.01.13 vormittags **Weidenruten schneiden**
- 20.01.13 ganztägig **Winterwanderung zum Felixer Weiher**
- 28.01.13 um 20 Uhr **Rückblick in Bildern: Wanderungen und Besichtigungen 2012** in der Sparkassengalerie Kaltern
- 03.02.13 ganztägig **Christrosenwanderung am Gardasee**

Fledermaus-Experten im Obervinschgau



Die europaweit bedeutende Fledermausart „Große Hufeisennase“ führte am 14. November 2012 20 Experten aus Österreich, Italien und der Schweiz nach Schluderns in den Oberen Vinschgau zu einer internationalen Tagung zusammen. Grund dafür war die in Schluderns beheimatete Kolonie der in Mitteleuropa gefährdeten Großen Hufeisennase, die durch ihre Größe und Seltenheit dem Ort eine exklusive Stellung in

der gesamten Dreiländerregion Südtirol, Nordtirol und Engadin verleiht. Das Treffen fand im Rahmen des Interreg-Kleinprojekts der RegioL „Fledermausexpertenaustausch und Fledermausschutzmaßnahmen in der Region der Terra Raetica“ statt.

Die Experten waren sich einig, dass für die Erhaltung der Kolonie ein internationales Interesse bestehe, und erarbeiten nun einen Katalog an Maßnahmen für den Schutz und die Erhaltung der Großen Hufeisennase in der Dreiländerregion.

Kontakt für Südtirol

Dr. Eva Ladurner
AG Fledermausschutz Südtirol
eva.ladurner@dnet.it
+39 347 8228664

IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber: Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol
I-39100 Bozen (BZ), Kornplatz 10
Tel. +39 0471 973 700, Fax +39 0471 976 755
info@umwelt.bz.it, Steuernr. 94005310217

Redaktion: Andreas Riedl, Griseldis Dietl
Verantwortliche Direktorin: Michaela Falkensteiner
Grafische Gestaltung: Alessandra Stefanut
Druck: Karo Druck, Frangart

Das „Naturschutzblatt“ erscheint 3-mal jährlich, Gericht Bozen, Dekret Nr. 7 vom 23.5.1985. Artikel, die mit dem Autorennamen versehen sind, geben nicht immer die Meinung des Dachverbandes wieder.



Dachverband - regionale Vertretung der internationalen Alpenschutzkommission CIPRA

MITGLIEDSVEREINE

- Alpenverein Südtirol
- Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz in Südtirol
- Baubiologie Südtirol
- Bund Alternativer Anbauer
- Heimatpflegeverband Südtirol
- Lia per Natura y Usanzas
- Naturtreff Eisvogel
- Plattform Pro Pustertal
- Südtiroler Gesellschaft für Gesundheitsförderung
- Südtiroler HochschülerInnenschaft
- Touristenverein „Die Naturfreunde“ Meran
- Umweltschutzgruppe Vinschgau

www.umwelt.bz.it

- 04.02.13 von 15.30-18.00 Uhr **Basteln mit Naturmaterialien für Kinder ab 7 - Filzen** mit Anni Pichler im Vereinsraum, Altes Spital - 2. Stock
- 09.02.13 ganztägig **Kurs Korb flechten** mit Erhard Paris
- 20.02.13 von 19.30-22.00 Uhr **Teemischungen für jeden Geschmack** mit Karin Weissensteiner im Vereinsraum, Altes Spital - 2. Stock
- 25.02.13 um 20 Uhr **Ergebnisse des Projektes 2012 Amphibienschutz am Kalterer See** durch den Südtiroler Verein Herpeton in der Sparkassengalerie Kaltern
- Februar/März 2013 **Projekt Amphibienschutz am Kalterer See** des Südtiroler Vereins Herpeton in Zusammenarbeit mit der Umweltgruppe Kaltern: Einsammeln von Kröten und Frösche am Amphibienzaun
- 04.03.13 von 15.30-18.00 Uhr **Basteln mit Naturmaterialien für Kinder ab 7** im Vereinsraum, Altes Spital - 2. Stock
- 06.03.13 von 19.30-22.00 Uhr **Salben und Cremen mit Pflanzenölauszügen** mit Karin Weissensteiner im Vereinsraum, Altes Spital - 2. Stock
- 11.03.13 um 20 Uhr **Unsere Heilkräuter in Bildern** mit dem Kräuterexperten Alberto Fostini in der Sparkassengalerie Kaltern
- 16.03.13 von 13.00-19.00 Uhr **Kurs Tasche filzen** mit Agnes Oberhammer

NATURTREFF EISVOGEL

348 2425552, info@eisvogel.it, www.eisvogel.it

- 12.01.13 um 20 Uhr Vortrag mit Bildern **Cigoc, Kopacki Rit, Füllöphaza - eine ornithologische Reise nach Kroatien und Ungarn** mit Norbert Scantamburlo im Vereinsraum St. Georgen
- 03.02.13, ab 8.30 Uhr **Winterexkursion mit Schneeschuhen zum Jakob-Stöckl** mit Matthias Molling
- 11.02.13 ab 8.30 Uhr **Winterexkursion mit Schneeschuhen** mit Norbert Scantamburlo
- 02.02.13 um 18.00 Uhr Botanischer Fachnachmittag und Dia-Präsentation **Flora Alpina - Botanische Raritäten der Alpen** im Sitzungsraum Grundschule/Turnhalle St. Georgen
- 16.02.13 um 18 Uhr **Eisvogel-Jahresversammlung 2013** mit Neuwahlen im Sitzungsraum Grundschule/Turnhalle St. Georgen
- 16.02.13 um 19 Uhr **Fotopräsentation: Das Naturtreff Eisvogeljahr 2012** im Jugendraum Volksschule St. Georgen
- 02.03.13 um 20 Uhr **Diavortrag Ein Jahr in den Bergen** mit Matthias Molling im Vereinsraum, St. Georgen
- 16.03.13, von 14-17 Uhr **Reinigungsaktion Ahrauen Stegen 2013** zwischen Stegen, St. Georgen und Gais. Treffpunkt: Stegener Kirche
- 23.03.13 von 14-17 Uhr **Reinigungsaktion Ahrauen Gais 2013** zwischen Gais und St. Georgen. Treffpunkt: Parkplatz Würstlstand Gais
- 30.03.13 von 14-17 Uhr **Reinigungsaktion Ahrauen Kematen 2013** zwischen Kematen und Uttenheim



WERDE MITGLIED

Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz setzt sich im Interesse aller für die Erhaltung eines natürlichen Lebensraumes und für eine gesunde Umwelt ein.

Unterstützen Sie diese Anliegen mit Ihrer Mitgliedschaft. Senden Sie bitte die ausgefüllte Beitrittserklärung an den Dachverband und zahlen den Mitgliedsbeitrag ein.

Mitgliedsbeitrag

20 Euro für Einzelmitglieder

5 Euro für Jugendmitglieder < 26 Jahre

ab 30 Euro für fördernde Mitglieder

Den Mitgliedsbeitrag können Sie einzahlen

• über die örtliche Umweltgruppe

• im Büro des Dachverbandes

• über eine der folgenden Bankverbindungen

Spenden steuerlich absetzbar

Spenden an den Dachverband für Natur- und Umweltschutz sind von der Einkommenssteuer abziehbar. Die Zahlung muss über die Bank erfolgen. Wir stellen Ihnen dazu die Spendenquittung aus.

Ihre Vorteile als Mitglied des Dachverbandes

- die Verbandszeitung **Naturschutzblatt** dreimal/Jahr kostenlos per Post ins Haus

- Preisvorteile bei unseren zahlreichen

Kooperationspartnern:

5%-Preisnachlass in den Biofachgeschäften: **BIOPARADIES**, Albertus-Magnus-Platz 5, Eppan / **MANDALA**, Dominikanerplatz 22, Bozen / **PRO NATURA**, Penegalstraße 1, Bozen / **REFORM EGGER**, Graben 36, Bruneck / **TRIADE**, Dominikanerplatz 5, Bozen / **TRIADE**, Rebschulweg 1, Kaltern / **TRIADE**, Marienstraße 8/1, Neumarkt / **ZEA MAYS**, Freiheitsstraße 182, Meran

20%-Preisnachlass auf Schwegler-Produkte bei **NATUR PROTECTION** c/o Agrocenter, Gewerbegebiet 2, Kardaun

3%-Preisnachlass auf Aktiv-Reisen bei **VAL e VIA-AktivReisen**, Dr.-Streiter-Gasse 24, Bozen

Einzel-Eintrittskarte 4,00 € (statt 6,00 €) im **NATIONALPARKHAUS AQUAPRAD**, Kreuzweg 4/c, Prad am Stilfserjoch

Raika Bozen	BIC RZSBIT21003	IBAN IT 84B 08081 11600 000300029092
Sparkasse	BIC CRBZIT2B001	IBAN IT 07T 06045 11601 000000298000
Volksbank	BIC BPAAIT2B050	IBAN IT 38J 05856 11601 050570123272

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied des Dachverbandes werden:

Einzelmitglied (20 Euro)

Jugendmitglied < 26 Jahre (5 Euro)

Fördermitglied (ab 30 Euro), Betrag:

.....
Vorname Nachname

.....
Geburtsdatum Beruf

.....
Straße Hausnummer

.....
PLZ Ort

.....
E-Mail

Ich bin bereits Mitglied folgendes Vereines bzw. folgender Umweltgruppe:
.....

.....
Datum Unterschrift (unter 16 Jahren Unterschrift der Eltern)

Datenschutz: Ich stimme der Verarbeitung meiner Daten durch den Dachverband im Rahmen seiner satzungsmäßigen Tätigkeit zu und nehme zur Kenntnis, dass ich gemäß Legislativdekret Nr. 196/2003 Art. 7 Auskunft über die Verwendung meiner Daten erhalten kann.



An den
Dachverband für Natur- und
Umweltschutz in Südtirol
Kornplatz 10
39100 BOZEN

Steuernummer des Dachverbandes
für Natur- und Umweltschutz
94005310217

5%

Ihrer Einkommens- steuer auch für IHRE Umwelt!